№ 4127. Dienstag, 12. März (Abend-Ausgabe.) 1867.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler in Hamburg, Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M. Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

London, 12. März. Die Prinzessin von Wales ist bedenklich erkrankt.

Die Nachrichten aus Irland lauten beruhigend. Die Regierung wird vorerst noch nicht das Kriegsrecht proklamiren. Es ist eine Spezial-Commission zur Aburtheilung der Rebellen ernannt worden.

Norddeutscher Reichstag.

10. Sitzung am 11. März 1867.

Die Tribünen sind überfüllt. Das Haus tritt sofort in die weitere allgemeine Berathung über den Verfassungsentwurf.

Abg. Dr. Köster wendet sich zunächst mit einigen Bemerkungen gegen die Ausführungen der Abgg. Twesten, Dr. Waldeck und Dr. Michelis, den er zwar nicht a Kempis, aber von Kempen nennt. Die Bundesverfassung — führt er dann weiter aus — scheide zwar Alles aus, was in das Gebiet der constitutionellen Phrase gehöre, aber sie eröffne eine Fernsicht auf wahre Freiheit; man könne sie nicht bloß vom conservativen Interesse willkommen heißen, sondern auch als Deutscher. Nur wenn Preußen in wohlumschienter Rüstung dasteht, kann Deutschland auf seine nationale Höhe gehoben werden. Preußen und der Norddeutsche Bund bedürfen in den nächsten Jahren eines festen Militair-Etats. Während von der einen Seite Preußen im Heerwesen, in der Marine und in der diplomatischen Vertretung eine feste Stellung gewinnt, steht es auf der andern Seite dem Reichstage zu, nach Abschnitt II. Art. 4 in den dreizehn namhaft gemachten Fällen, ohne durch ein absolutes oder suspensives Veto gehindert zu werden, Reichsgesetze zu erlassen. Man wird einräumen, daß Preußens Macht, den übrigen Verbündeten gegenüber, die vollkommen maßgebende ist, gleichwohl wird aber die Stellung Preußens im Bundesrathe eines starken Rückhalts im Parlament bedürfen. Der Verfassungsentwurf trägt der Sehnsucht des deutschen Volkes nach politischer Einheit Rechnung, er befriedigt sein Recht auf staatliche Macht und schließt fest und unerbittlich die Pforten der Revolution und den Janustempel der Zwietracht. Er wird einen nutzbringenden, friedlichen Wetteifer zwischen dem Bundespräsidium, der Bundesregierung und dem Reichstage hervorrufen, und uns die edlen Güter des wirthschaftlichen Fortschritts und der vernünftigen Freiheit sichern. M. H., wir würden in Wahrheit einen kühnen und glücklichen Griff thun, wenn wir die Verfassung so annähmen, wie sie uns aus den Händen des Königs Wilhelm und seiner Minister dargeboten worden ist. Wenn der leitende Staatsmann, den wir mit Stolz den unseren nennen, in hingebendem Eifer an seine Mission nicht alle Bedenken ernstlich abgewogen hat, so wollen wir ihm das nicht anrechnen, und an den Segen seines Werkes glauben. Nicht bloß große Feldherren, große Dichter und Denker, auch große Staatsmänner sind gleichsam eine unmittelbare Gabe des Himmels, die wir mit Frömmigkeit empfangen sollen, und ich möchte an diejenigen, welche gegen den Verfassungsentwurf protestiren möchten, die Frage richten: wenn Preußen im vergangenen Frühjahre das alte Unwesen des Bundestags in Trümmer schlug, kann dies denn wirklich im Namen der Unfreiheit und des Rückschritts geschehen sein, oder nicht vielmehr im Namen der Freiheit und des Fortschritts? Ja, m. H., und wenn das stumpfeste Messer der Reaction in die Hände der Hohenzollern kommt, es wird in denselben doch zur blitzenden Klinge für Recht und Freiheit. Gerade der Grundstein der Militairorganisation, den das preußische Abgeordnetenhaus in jahrelanger Opposition zurückgewiesen hat, ist zum Ecksteine an dem Gebäude der nationalen Größe Deutschlands geworden. Wahrhaft national im Sinne des deutschen Volkes und vor dem Richterstuhl der Geschichte ist nur diejenige Partei, welche auf der durch Preußens Siege geschaffenen Lage fortbauen will, nur ihr wird die Zukunft gehören. Lassen Sie uns deshalb groß sein in einmüthiger Entscheidung. Wir wissen, was wir haben, wenn wir zugreifen, aber kein Mensch weiß was da kommen wird, wenn wir den Verfassungsentwurf zurückweisen. Für mich ist bloß die eine Erwägung maßgebend: Wenn ein Volk von 30 bis 40 Millionen erst die Einheit hat und es weiß dann den Weg zu vernünftiger Freiheit nicht selbst zu finden, dann wird es die Freiheit, wenn sie wirklich erlangt ist, auch nicht zu bewahren wissen. Ich bitte Sie, nehmen Sie den Entwurf an, und wählen Sie dazu den kürzesten Weg. (Bravo rechts.)

Abg. Lasker: Ich habe mich gegen den Entwurf einschreiben lassen, weil ich gegen denselben sehr erhebliche und schwer wiegende Bedenken zu äußern habe, aber ich stehe demselben keineswegs absolut verneinend gegenüber. Mir ist es auch nicht um eine scharfe Kritik um ihrer selbst willen und zu Gunsten einer theoretischen Auffassung zu thun, und ich bemerke von vorn herein, daß es mir vollkommen gleichgiltig ist, ob der Entwurf in die schulgerechte Definition eines Bundesstaates hineinpaßt oder nicht. Der Norddeutsche Bund ist etwas Anderes wie der alte Bundestag; hinter ihm steht eine große Staatsmacht. Er wird sich Geltung auf dem Meere schaffen und eine einheitliche Flagge wird bald den deutschen Namen an den fernsten Küsten groß machen. Allerdings könnte man durch einzelne Formen leicht versucht werden, den Bundesrath mit dem Plenum des alten Bundestages zu vergleichen, aber auch hier verlockt bloß die Form, nicht der Inhalt dazu. Von den 62 Stimmen des alten Plenums sind im Bundesrathe nur 43 übrig geblieben, von diesen 43 gehören Preußen 17, und den Uebrigen 26. Bei diesem Verhältniß wird Preußen, wenn es mit vollem Ernste in seine Aufgabe eintritt, unzweifelhaft leicht finden, sich die Majorität zu verschaffen. Der Reichstag, der aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen ist, wird stets die Machtstellung Preußens fördern, nie mit den Regierungen der kleinen Staaten sich verbünden und diese selbst brauchen sich bloß an die Geschichte des J. 1866 erinnern, um zu wissen, wie schlimm ihnen das Majorisiren Preußens bekommen ist, obschon Oesterreich und die süddeutschen Staaten an diesem Majorisiren sich noch betheiligen könnten. Ich acceptire deßhalb auch den Bundesrath. Redner führt alsdann aus, daß Preußen die Pflicht habe, die brachliegende Kraft der Kleinstaaten für die nationale Machtentfaltung zu gewinnen. Kein deutsches Dorf dürfte für die Dauer der deutschen Freiheit verloren gehen. Wir dürfen uns weder abschließen, weder nach Norden, noch nach Osten und Süden hin. Mit dem sofortigen Hinzutritt des Südens zu dem Bunde wäre nicht bloß dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit ein Gegengewicht gegen Preußen geschaffen. Preußen sage sich aber nicht für immer vom Süden los. Ich würde nicht Anstand nehmen, die Aufnahme einer ausdrücklichen Bestimmung über den Anschluß des Südens an den Norddeutschen Bund zu empfehlen, wenn Preußen dagegen die Befugniß eines Veto gegen etwaige seinen Interessen schädliche Bundesbeschlüsse erhielte. Aber weiter würde ich nicht gehen, und Anderes hat auch mein Freund Miquel nicht gemeint, als er die Mainlinie nur als Haltestelle, um Wasser und Kohlen einzunehmen, angesehen wissen wollte, und wenn ein anderer Redner diese Worte dahin aufgefaßt hat, daß sie einen neuen deutschen Krieg in Aussicht nehmen, so muß ich diese Auslegung für eben so unberechtigt als bedauerlich ansehen. Redner kritisirt alsdann den Inhalt des Verfassungsentwurfs, dessen Wurzel in der Kriegsverfassung liege. Neben den militärischen Einrichtungen sei aber auch für die Bedürfnisse des allgemeinen Verkehrs gesorgt und es werde in dieser Beziehung noch manches hinzugefügt werden können. Aber eine Seite sei in dem Entwurf ganz vernachlässigt. Er wolle nichts über die Nothwendigkeit der Hinzufügung der Freiheit zur Einheit sagen, denn er lege diesem Worte etwa nur die Bedeutung des alten Schulstreites zwischen Seele und Körper bei, eine Verfassung läßt sich so nicht scheiden, aber jede Verfassung muß den Bedürfnissen des Volkes entsprechen. Er vermisse in dem Entwurfe zunächst die Verantwortlichkeit der Regierung. Das ist keine theoretische Frage allein. Das Bedürfniß für die Verantwortlichkeit ist das, daß die Exekutive von der gesetzgebenden Gewalt getrennt werden muß. Nur im Absolutismus, wo Exekutive und gesetzgebende Gewalt durcheinanderlaufen, war eine Verantwortlichkeit nicht möglich, wo die ersteren aber getrennt sind, ist die letztere nöthig. Ich vermisse ferner in dem Entwurfe die gerechte Vertheilung der Lasten. Die allgemeine Wehrpflicht lastet schwer genug auf allen Bürgern, um ihnen ein Recht zu geben, eine gleiche Vertheilung der Lasten zu fordern. Die preußischen Militärgesetze sind zwar in den Entwurf aufgenommen, aber mit der Aenderung der siebenjährigen Präsenz und außerdem ist die ganze Organisation in die Hände des Königs gelegt. Dann halte ich es nicht nur nöthig, daß das Volk seine Vertreter wählt, sondern auch, daß die Gewählten mit constitutionellen Befugnissen ausgestattet werden. Welche Befugniß aber haben sie hier? Nichts als die nackte Gesetzgebung; kein Recht der Interpellation, der Petitionsberathung, keinen Schutz für Wiedergebung ihrer Reden in den Berichten der Presse! An der Spitze aber der constitutionellen Rechte steht der Einfluß auf die Finanzverwaltung und der Mangel desselben bildet das wesentlichste Bedenken gegen den Entwurf. Die Civil-Ausgaben stehen so ziemlich fest und es ist wenig in ihnen zu ändern; weit wichtiger sind die Militärausgaben und was bietet uns in dieser Beziehung der Entwurf? Diese Ausgaben werden sich mit Einschluß der Marine auf ungefähr 70 Millionen belaufen und dagegen verschwindet alles Uebrige. Nun seien Sie gewiß, m. H., daß, wenn der Normal-Etat in die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes aufgenommen, wenn die 225 ℛ pro Kopf genehmigt und der Procensatz der Aushebung festgestellt, dann werden wir nichts mehr vom Militair-Etat zu hören bekommen; es ist ein für allemal fixirt und unserem Einfluß entzogen. Liegt denn dies aber im Interesse der Regierung selbst? Wenn der Reichstag keine Einnahmen zu bewilligen hat, was soll denn angefangen werden im Falle eines Krieges? Anleihen kann er auch nicht votiren, also bleibt nichts, als die Matrikularumlage auf die einzelnen Staaten, die von einigen zwanzig Landtagen genehmigt werden muß. Wie solche Wirthschaft durchzuführen sein möchte, weiß ich nicht, ebensowenig sind wir unterrichtet, wie die Regierung sich das und Aehnliches vorstellt, denn dem Entwurfe fehlen die Motive und bis jetzt hat sich kein Mitglied des Bundespräsidiums zur Ertheilung einer Auskunft gedrungen gefühlt. Wenn dem Reichstage nicht das Budgetrecht gegeben wird, dann liegt die Gefahr eines neuen Conflicts nahe, weil derselbe nothwendig seine Macht zu erweitern suchen wird. Das aber ist nicht die Art, wie in Preußen der alte Conflict nach dem Tage von Königgrätz gelöst wurde dadurch, daß die Regierung offen zugestand, wie sie nicht im Rechte gewesen sei, ein Zugeständniß, das uns nicht weniger Ruhm in Europa eingetragen hat, als der Glanz unserer gewonnenen Schlachten. So Mancher hoffte damals, daß nun eine Epoche des Säbelgerassels angehen würde, aber man sah mit Staunen, daß der Waffenerfolg nur das Bewußtsein des Staatsbürgerthums gehoben hatte, und daß die Regierung nicht in Unterdrückung, sondern in Anerkennung des Rechts ihrer Gegner den Conflict zu lösen wußte, trotz der Anspornung zu schrofferem Auftreten, die sich freilich nur untergeordnete Blätter der Feudalen erlaubten. Lassen wir aber auch dem Abgeordnetenhause die Gerechtigkeit widerfahren, daß es die dargebotene Hand der Regierung, wo dies nöthig gewesen, nicht zurückgewiesen hat. Die Majorität der liberalen Partei war freilich nicht so groß als früher, aber doch noch stark genug, um bei allen prinzipiellen Entscheidungen der Abstimmung sicher zu sein, und sie hat nirgends alten Haß und altes Vorurtheil geschürt. Ich bin mit meinem Votum über den Entwurf noch nicht fertig, aber ich und meine Freunde haben den ernsten Willen, das Verfassungswerk zu Stande zu bringen unter der Bedingung, daß die Freiheit nicht verkümmert, daß Alles aufgenommen werde, was für ein Parlament durchaus nöthig ist, und daß nicht die wesentlichsten constitutionellen Rechte fehlen, welche aufzugegeben keine parlamentarische Vertretung einer andern zumuthen darf. (Bravo links.)

Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) [vom Platze; Ruf: Tribüne!]: M. H.! Ich mißgönne Niemandem den Glanz der Tribüne; ich aber liebe sie nicht und möchte Sie bitten, auch in dieser Beziehung Jeden nach seiner Façon selig werden zu lassen. M. H.! Ich kann nicht sprechen im Namen einer politischen Partei, sondern nur in meinem eigenen Namen; denn die politischen Verhältnisse und Parteien sind noch nicht so geklärt, daß irgend eine Partei eine definitive und bindende Erklärung über ihre Stellung zu der vorliegenden Frage abgeben könnte; und dies ist sehr gut; denn es würde nur ein Hinderniß bilden zur Verständigung in dieser so hochwichtigen Sache. — Der Verfassungsentwurf hat keine Motive; das ist ein formeller Fehler; aber es ist kaum möglich gewesen, Motive beizugeben. Denn unter den Mitgliedern der Bundes-Commission haben sehr verschiedenartige Motive obgewaltet (Heiterkeit) und wenn man diese Motive hätte anführen wollen, hätte man wohl 22 Motive zu jedem Artikel beigeben müssen. (Heiterkeit.) In dieser Meinung bin ich noch bestärkt worden durch das Studium der Protocolle; diese belehren uns ausreichend über die äußeren Schwierigkeiten. Wir finden da so viel Klauseln, Bedenklichkeiten und Vorbehalte, daß es wahrhaft erschrecklich ist und die lebhaft erinnern an die von Blackstone gegebene Etymologie des Wortes „Parlament“: aus parium lamento (große Heiterkeit); daß keine Motive vorhanden sind, hat also seinen Grund, und ich halte es für kein Unglück. Die Motive, die belebende Kraft, müssen wir selbst hineintragen in den Entwurf, und die Ausarbeitung derselben der Nation, der Zeit, der Zukunft überlassen. (Beifall.) An dem Entwurfe wird ferner die Form getadelt. Der Entwurf hat allerdings wenig Aehnlichkeit mit einer Constitution; er ist nicht correct, noch viel weniger elegant zu nennen. Was hülfe es uns denn aber, wenn er noch so correct und elegant wäre, aber ein Stück Papier bliebe, wie die so correcte und elegante Reichs-Verfassung von 1849? (Beifall rechts.) Ich verzichte gern auf die Form, wenn ich nur den Inhalt erreichen kann; wenn ich die Garantie erhalte für eine einheitliche Constitution ohne dadurch zu präjudiciren der Fortentwickelung der wirthschaftlichen und bürgerlichen Freiheit. Werfen wir einen Blick auf die verschiedenen Stadien, die unsere Arbeit zu durchlaufen hat, so finden wir im Jenseits unserer jetzigen Verhandlungen ein Stück Sisyphus-Arbeit; der Stein ist mit Mühe heraufgewälzt; wir haben dafür zu sorgen, daß er nicht wieder entgleite den Händen, die ihn hinaufgewälzt haben, wir müssen ihn weiter zu schieben suchen. Wir haben hier keine formelle Autorität; wir können nur Rath ertheilen. Was uns aber an formeller Autorität entgeht, das gewinnen wir an moralischem Gewicht. Denn es giebt keine Potenz in Deutschland außer uns, die fähig wäre, das schwere Werk der Vermittelung zwischen den Vertretern der Regierungen und den einzelnen Bestandtheilen des Volkes zu vollenden. Diese Aufgabe kann nur vollenden eine aus allgemeiner, freier und directer Wahl hervorgegangene Versammlung. Am Sonnabend hat ein Redner ausgesprochen, daß, wenn die Bundesverfassung in Widerspruch trete mit der preuß. Verfassung, er dieselbe nicht annehmen könne. Das halte ich für einen verhängnißvollen Irrthum. Man kann keine Bundesverfassung, keine Reichsverfassung machen, ohne die Einzel-Landesverfassungen zu ändern (Ruf: sehr richtig) und wer sich auf den Standpunkt stellt: „Ich habe die Landesverfassung beschworen, die darf nicht geändert werden“, der sagt: „ich will keine Landesverfassung, ich will keine Reichsverfassung“. (Beifall) Wie kann da von einer Verletzung des Gewissens die Rede sein, von einer Beeinträchtigung der Landesverfassung, wenn die Landesverfassung auf verfassungsmäßigem Wege geändert wird? Der Abg. Waldeck hat neulich ausgeführt, daß keinerlei Verträge auf Ewigkeit geschlossen werden können; das ist gewiß eine Wahrheit, aber auch keine Verfassung der Welt kann auf Ewigkeit gegründet werden; jede Verfassung der Welt muß sich unterordnen den Bedürfnissen des Ganzen, und jede Verfassung der Welt muß sich den Aenderungen unterwerfen, die aus der Kultur-Entwickelung und den Fortschritten der Civilisation der Nation sich mit Nothwendigkeit ergeben. Mit demselben Rechte, wie die preuß. Abgeordneten sich auf diesen Standpunkt stellten, kann es jeder Abgeordnete eines Norddeutschen Territoriums. Ich glaube wohl, daß alle 22 Staaten auch Verfassungen haben (Heiterkeit), und da könnten ja auch die Abgeordneten aus Dessau oder Schwerin oder Reuß ältere und jüngere Linie (große Heiterkeit) dasselbe sagen und opponiren gegen die Gründung eines Norddeutschen Bundes, wenn in irgend einem noch so geringen Partikelchen eine Abänderung mit Bezug auf Reuß ältere Linie getroffen werden sollte. (Heiterkeit.) — Ich finde es sehr begreiflich, daß diejenigen Herren, welche die Ehre haben schon längere Zeit dem preuß. Staate anzugehören, welche Ehre ich erst seit kurzer Zeit genieße, und welche betheiligt waren an dem bisherigen schweren Verfassungskampf, die Rückerinnerung auch hier nicht schwinden lassen können. Mit großem politischen Muth, aus voller freier Ueberzeugung haben sie einen schweren Kampf gekämpft. Ehre den wackern Kämpfern! Dieser Kampf schweigt aber augenblicklich. Er ist aber uns in den einzelnen Ländern zu Statten gekommen; er wird Preußen zu Statten kommen, er wird dem deutschen Reiche zu Statten kommen. Kein Wort, kein einzelner parlamentarischer Kampf wird verloren gehen und ich würde es für ein großes Unrecht halten, wenn Jemand, der nicht die Ehre hatte, an diesen Kämpfen betheiligt zu sein, mit Geringschätzung auf

dieselben herabblicken wollte. Unsere Aufgabe aber ist im gegenwärtigen Augenblicke nicht die, den Kampf fortzusetzen. Ich fühle das Bedürfniß, diesen Entwurf, zu dem die preuß. Regierung mit anerkanntem Geschick durchgesteuert per varios casus, per tot discrimina rerum, weiter zu bringen und zu fördern, die Zustimmung der einzelnen Landesvertretungen hiezu zu erwirken, und bald zum Abschluß zu bringen das Werk, von dem man sagen kann: „tantae moles erant germanicam condere gentem." Bis zum August muß es vollendet werden und es ist keine Zeit dabei zu verlieren. Um die Zustimmung der einzelnen Volksvertretungen leicht zu erlangen, darf keines der constitutionellen Rechte und Befugnisse, welche die einzelnen Volksvertretungen haben, bei Verlegung aus der Partialvolksvertretung in die Centralvolksvertretung verkümmert oder bei Seite geschoben werden. Wenn wir die Einheit haben wollen, so ist es allerdings absolut nothwendig, daß nicht nur die Regierungen, sondern auch die einzelnen Volksstämme Opfer bringen; wir haben aber vor allen Dingen darauf zu wachen, daß bei dem Transport der Rechte aus den Partialversammlungen in die Centralversammlung nicht zu viel verloren gehe. — Werfen wir einen Rückblick auf die Entwickelung der deutschen Einheit. Die J. 1785, 1806, 1849 und 1850 bezeichnen Etappen auf diesem Wege. Zwei Punkte aber waren es, an denen diese Bestrebungen bis jetzt gescheitert sind. Man faßte erstlich nicht den nöthigen Entschluß, den Dualismus zu brechen und die Habsburgische Fremdherrschaft in Deutschland zu beseitigen. (Bravo.) Ueber diesen Punkt sind wir heute glücklich hinaus. Das zweite Hinderniß war, daß man vergaß, daß solche Bestrebungen getragen werden mußten von dem Willen der Nation und daß man dabei nicht auf die einzelnen Cabinete bauen darf, welche, sobald die zwingende Macht nachgelassen, zurückfallen in ihre centrifugalen Gelüste. Und wenn man uns zuruft: „Denkt an Frankfurt, begnügt euch mit dem Erreichbaren, damit nicht das Ganze als fata morgana wieder verschwinde", so können wir sagen: „Wir sind dessen eingedenk, wir wissen die nöthigen Opfer zu bringen, wir wollen die deutsche Individualität nach Kräften abthun; aber man denke auch an Erfurt, wo das Werk mißrathen ist, weil es gebaut wurde auf den guten Willen der Cabinete; das zu Grunde ging, weil sich die Nation nicht dafür entflammen konnte, weil es entbehrte der freiwilligen enthusiastischen Huldigung der Herzen und Geister in Deutschland. Ich glaube nämlich, daß im nationalen Leben eines Volkes mehr Rücksicht auf Herz und Geist genommen werden muß, als auf den Magen, den der Abg. Wagener neulich so sehr betonte. Auch mit Rücksicht auf das Ausland, das voll Eifersucht auf unsere glücklichen Waffenthaten blickt, ist es gut, wenn wir den Beweis führen, daß die Nation nicht in wüsten Chauvinismus verfallen ist, sondern daß sie sich constituiren will im Wege des Friedens und daß sie basiren will auf dem Grunde der wirthschaftlichen und bürgerlichen Freiheit. — Redner wendet sich nunmehr gegen die Particularisten. Auch er sei gegen Nivellirung, möge sie von demokratischer oder absoluter Seite kommen. Er mache kein Hehl daraus, daß er gegen einzelne der „Grundrechte" sei, so z. B. könne man nicht in Deutschland eine Agrarverfassung einführen. Aber unberechtigt sei der Particularismns, der so verblendet sei, dem nationalen Leben des Volkes Hindernisse zu bereiten. Die Kleinstaaten seien nur zu einer bescheidenen Rolle berechtigt. Das Bedenken gegen die Mainlinie theile er nicht in dem Maße; früher habe es einige dreißig Mainlinien gegeben. Er fürchte nicht, daß über Nacht ein Südbund entstehe. Das Element, welches in Süddeutschland einen Sonderbund wolle, wünsche gar keinen Staat, sondern lauter einzelne Kirchspiele und Kantönli mit souverainen Präsidenten an der Spitze. Ich würde es unbegreiflich finden, wenn wir in jenem Hange nach Individualität, der uns zur komischen Figur in Deutschland macht, an der Pforte des Eingangs wegen irgend einer Kleinigkeit sagten: „Ich will nicht." Deutschland ist der hochcultivirteste und entwickeltste Staat; es besitzt ein Uebermaß an aller Kraft, die zum Leben der Nation nöthig ist; so lange es aber die Einheit nicht besitzt, hat es einen Leib, aber keinen Kopf; es hat Arme und Beine, aber kein Gehirn. Was thun wir denn aber mit aller Kraft, wenn sie nicht commandirt wird von der nationalen Idee? — Wir haben es erlebt, daß Deutschland in den J. 1859 und 1866 von Waffen gestarrt hat von oben bis unten; aber es waren nur bewaffnete Menschen, keine Armee. Die Bundesarmee, oder wie man sie auch nannte die Reichsarmee (Heiterkeit), war nur ein Haufe Bewaffneter, dem gerade alles dasjenige fehlte, was zu einer einheitlichen Armee nothwendig ist. — M. H. Den Süden gewinnt man nicht dadurch, daß man ihm nachläuft mit schönen Redensarten; seit 10 Jahren hat man dies geübt; aber je eifriger man ihnen nachgelaufen, desto eifriger ist man fortgelaufen. (Heiterkeit.) Sie wurden dadurch erst recht mißtrauisch, indem sie versteckte Absichten witterten; so haben wir dort nur in wirthschaftlicher Beziehung Propaganda machen können; mit unseren Einheitsbestrebungen aber haben wir bei der großen Masse Fiasko gemacht. Wir müssen die Arbeit jetzt dem Süden selber überlassen; er ist schon eifrig daran; seine eigene Lage in wirthschaftlicher Beziehung dient ihm ausreichend zur Aufklärung. (Heiterkeit. Beifall.) Wir können fürs Erste nichts weiter thun, als ein möglichst vollkommenes Werk zu schaffen; diese That wird eine stärkere Gewalt auf den Süden ausüben, als alle schönen Redensartens (Beifall rechts.) Der Süden hat eine natürliche Abneigung gegen die Einheit, in dem Glauben, daß dieselbe große Opfer erfordert; diesen Glauben können und dürfen wir nicht ausreden; denn er ist wahr; wir dürfen in dieser Beziehung keine Täuschung erwecken; denn diese würde verhängnißvoll werden, eben so verhängnißvoll, wie für Italien. Um die Einheit zu erringen, sind große Opfer an Kapital und Manneskraft erforderlich. Die Italiener aber faßten ihre Aufgabe zu leicht auf; sie glaubten eher ernten zu konnen, als sie gesäet hatten; in Folge dessen sind sie mit Militair und Marine, sowie mit ihrer Finanzlage in große Schwierigkeiten gekommen, deren baldige Ueberwindung ich ihnen von Herzen wünsche. Ich bin weit entfernt davon, hier einen Angriff zu erheben gegen die große u. edle Nation, mit welcher wir Jahrhunderte lang auf dem Boden der Culturentwicklung verbunden gewesen sind, und die uns noch in kürzester Zeit das erhabene Beispiel gegeben hat, trotz der größten Versuchung mit untadelhafter Treue die geschlossenen Verträge zu halten (Lebhafter Beifall). Ich habe sie nur als Beispiel anführen wollen, daß wir nicht vergessen sollen, daß man die Einheit nicht ertrinkt, nicht ersingt, nicht erspringt und nicht erturnt. (Beifall rechts.) Man muß vielmehr alle Kräfte des Geistes bis an die Grenze der Möglichkeit anstrengen; und man darf sich dabei nicht dem Glauben hingeben, daß, sowie der Baum gepflanzt ist, man auch schon die Früchte einernten könne. Wir können uns hierbei zum Muster nehmen die glorreiche Periode des preuß. Staates von 1806—1813, wo die großen Reformen vorbereitet wurden, die später so glänzende Erfolge für die Armee erzielt und zur Blüthe aller wirthschaftlichen und bürgerlichen Interessen beigetragen haben. Wenn wir auf dieser Bahn vorschreiten, werden wir allerdings noch manchem Widerspruch begegnen; aber wir werden auch den überwinden, und das Wort Uhlands wird sich bethätigen, daß das groß ist, daß auch nach der Größe der schlichte Heldenmuth seinen Platz hat, der schlichte Heldenmuth aber ist die Arbeit auf dem Gebiet der sozialen bürgerlichen Thätigkeit, am Webstuhl und am Pfluge. — Was die einzelnen Punkte des Entwurfes betrifft, so habe auch ich mannigfache Bedenken; zunächst beim Steuerwesen. Die Matrikularumlage für die Dauer scheint mir außerordentlich bedenklich. Im deutschen Reich ist diese Art der Aufbringung von Steuern auch erst dann eingeführt worden, als die Reichs-Finanzen und die Armee schon im Verfall waren; und diese Einrichtung hat den Verfall lediglich beschleunigt. Meiner Meinung nach muß das Einkommen des Reichs aufgebracht werden auf dem Wege einer beweglichen directen Reichssteuer, die jedes Jahr neu ausgeschrieben und von der Reichsgewalt erhoben wird. Ich hoffe, daß hierdurch auch die Widersprüche gelöst werden, die erhoben werden gegen die die Rechte der Volksvertretung beeinträchtigenden Finanz-Vorschriften des Entwurfs, und ich hoffe, daß hierdurch verhütet wird sowohl der Nothstand, als die Versuchung. Die Finanz-Maschinerie muß aber so organisirt werden, daß jede Reibung zwischen der Bundesgewalt und den Territorialgewalten unmöglich ist. — Sodann ist sehr mangelhaft im Entwurfe die Bestimmung über das Indigenat. Das ist kein Indigenat; das sind höchstens Vergünstigungen, wie sie durch internationale Verträge zwischen ganz fremden Nationen festgestellt werden, aber von einem gemeinsamen Bürgerrecht himmelweit entfernt. Ein gemeinsames, gleiches deutsches Bürgerrecht ist aber nöthig zur Herstellung der wirklichen Einheit, ist nöthig zur wirthschaftlichen Fortentwickelung. So kann in Mecklenburg die Niederlassung und der Gewerbebetrieb beschränkt werden durch Staat, Gemeinde, Gutsherren und Zünfte. Wenn es nun heißt: „Jeder Preuße darf in Mecklenburg dasselbe Recht genießen," so heißt das auf gut deutsch nichts anderes, als: er hat gar keine Rechte (Heiterkeit, Beifall). Wir brauchen aber ein allgemeines deutsches Bürgerrecht, Freizügigkeit und Gewerbefreiheit. Keine Staats- und keine Communalbehörde, keine Zunft und keine Corporation darf das Recht haben, die Verheirathung, die Niederlassung, den Gewerbe- und Geschäftsbetrieb eines Deutschen zu hindern; das ist wahres deutsches Bürgerrecht. — Auf weitere Specialitäten will ich jetzt nicht eingehen; ich bitte bei Berathung des Entwurfs die Interessen des Ganzen über die berechtigten oder unberechtigten Interessen der Einzelnen zu stellen und den Vorwurf zu vermeiden, daß wir eine Nation sind, die wol dichten und träumen kann, die aber, wenn das Glück die Stirn mit vollen, wallenden Locken bietet, wartet, bis es vorbei ist und nichts mehr zeigt, als das kahle Hinterhaupt. (Lebhafter Beifall.) Nach Schluß der Rede begiebt sich Graf Bismarck zum Redner und unterhält sich längere Zeit mit demselben. Während der ganzen Rede herrschte im Hause die gespannteste Aufmerksamkeit.

Abg. Groote wendet sich unter großer Unruhe gegen die Abgg. Lasker und Braun, beklagt, daß alle Vertheidiger der Volksrechte diese im Stiche ließen, um der sogenannten Einheit willen, zergliedert den Entwurf als absolutistisch und als Trennungmittel vom Süden, spricht mehrmals von der „Kühnheit" des preuß. Ministerpräsidenten und von der Haltestelle des Abg. Miquel, wo die Reparatur der Maschine eben so wichtig sein werde, wie die Einnahme von Kohlen.

Graf Bismarck erklärt, daß er, wenn er das Wort ergreife, nicht die Absicht habe, durch staatsmännische Kühnheit zu überraschen, auch nicht die Motive für den Entwurf zu entwickeln, deren Ausarbeitung Wochen und Wochen erfordert hätte. Die Ausführungen der Abgg. Miquel (Hannover) und Braun (Wiesbaden) hätten schon manche dieser Motive beigetragen. Es hat – fährt Graf Bismarck fort — nicht unsere Absicht sein können, ein theoretisches Ideal einer Verfassung herzustellen, die Einheit Deutschlands auf ewig mit staatlichen Formen zu versehen. Einen solchen Stein der Weisen zu entdecken, müssen wir der Zukunft überlassen; einer solchen Quadratur des Zirkels um einige Dezimalstellen näher zu rücken, ist uns nie in den Sinn gekommen. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, in richtiger Würdigung derjenigen Widerstandskräfte, an denen gleiche Bestrebungen in Frankfurt und Erfurt gescheitert sind, ein Minimum derjenigen Conzessionen zu finden, welche die Sonder-Existenzen der Allgemeinheit machen müssen, wenn dieselbe lebensfähig sein soll. Ob das so herausgekommene Elaborat Verfassung heißt oder nicht, thut nichts zur Sache: die Bahn ist dann frei, und wir können zu dem Genius des deutschen Volkes das Vertrauen haben, daß es auf dieser Bahn den Weg zum Ziele finden wird. (Bravo.) Viele Wünsche, das gebe ich zu, bleiben allerdings unbefriedigt; ich begreife aber nicht, wie man, weil diese Wünsche unerfüllt geblieben sind, das Gebotene ablehnen kann und dabei doch behaupten, daß man das Zustandekommen einer Verfassung wolle. Man wendet gegen den Entwurf ein, daß er kein verantwortliches Ministerium kenne. Ich frage, wer sollte dies Ministerium ernennen? Die Menge der Regierungen macht es unmöglich, derartige Forderungen zu erfüllen; die Regierungen aber auszuschließen von der Herstellung der Execution, ging ebenso wenig an, es hätte dann eine einheitliche Spitze mit monarchischem Charactar errichtet werden müssen, und das wäre kein Bundesverhältniß mehr, sondern eine Mediatisirung. Wir glauben nicht, daß die jetzigen deutschen Fürsten bereit sein werden, ihre jetzige Stellung mit der eines englischen Peers zu vertauschen; wir haben ihnen auch diese Zumuthung weder gemacht noch werden wir sie ihnen machen. Noch weniger aber kann ich es als unsere Aufgabe betrachten, auf die Uebermacht Preußens sich zu berufen, am allerwenigsten gegen Bundesgenossen, die im Augenblick der Gefahr treu zu uns gestanden oder auf Grund geschlossener Verträge mit uns jetzt verbündet sind. Es ist auch angespielt auf die Erklärungen einiger Regierungen in dem Schlußprotokoll. Ich habe bedauert, daß die darin enthaltenen Auffassungen erst in dem Schlußprotokoll zu Tage getreten sind; wären diese Erklärungen früher gemacht worden, so hätte man wenigstens darüber urtheilen können, welche Aufnahme dieselben bei der Mehrzahl der Regierungen gefunden hätten. So aber kann ich dieselben nur als ein todtes Glaubensbekenntniß ohne Werkthätigkeit auffassen. Bedenklicher sind die particularistischen Einwendungen gegen den Verfassungs-Entwurf, auch diejenigen, welche die neue parlamentarische Species von Particularismus hege. Jeder einzelne Landtag habe das Recht, wie der Preußische später Nein zu sagen. Ein Vertreter einer Norddeutschen Politik begeistert sich plötzlich für die preuß. Verfassung, während ein katholischer Priester (Michelis) dieselbe auf gleiche Höhe wie die Bibel stellt, wobei es mich allerdings überrascht hat, daß er die Wirkung davon durch eine scherzhafte Seitenwendung auf mich abgeschwächt hat. Mit Bezug auf dies Letztere habe ich nur zu erwidern, daß ich meinem Könige und dem Lande noch nie den Dienst versagt habe, daß ich ihn aber versagen würde in dem von ihm angedeuteten Fall und daß ich es denjenigen überlassen würde, in diesem Chaos und Labyrinth sich zurechtzufinden, die dasselbe herbeigeführt haben. Wenn von anderen Seiten und zwar von solchen, die sonst in vielen Punkten gemeinschaftlicher Ansicht sind mit mir, und die wirklich das Zustandekommen der Sache wollen, dennoch der Satz aufgestellt ist, daß die preußische Verfassung über dem Reichstage stehe, so möchte ich doch die Herren, die so kurzweg das Wort hier aussprechen von der im preuß. Landtage zu erwartenden Verwerfung der Verfassung, ich möchte sie doch fragen, abgesehen von ihrer Legitimation, die schon gestern bezweifelt worden ist, was würden sie sagen, wenn heute schon eine Regierung erklärte, im Falle diese oder jene Bestimmung aufgenommen werde, müsse sie sich gegen die ganze Verfassung erklären? Was würden Sie sagen, wenn ein Stand, eine Kaste dieselbe Erklärung abgäbe, wenn ein Mitglied der mecklenburgischen Ritterschaft erklärte, „wenn das und das geschieht, dann spielen wir nicht mit?" Wenn das ältere Recht für den preuß. Landtag in Anspruch genommen wird, so unterschätzen Sie den Ernst der Situation. Glauben Sie wirklich, daß die großartige Bewegung, die im vor. Jahre die Völker zum Kampf führte, zu dem eisernen Würfelspiel, bei dem um Kaiser- und Königskronen gespielt wurde, daß die Abertausende von dafür in den Tod geschickten Menschen, daß dies Alles mit einer bloßen Landtags-Resolution ad acta geschrieben werden könnte? Es liegt mir fern, eine Drohung auszusprechen, aber ich habe die sichere Ueberzeugung, kein deutscher Landtag würde einen solchen Beschluß fassen, wenn wir uns einigten. Ich möchte die Herren, die sich dies möglich denken, wohl sehen, was sie einem Invaliden antworten würden

---

Concert des Königl. Musik-Directors B. Bilse mit seiner Kapelle.

Das erste Concert dieser renommirten Kapelle ist verklungen und hat gewiß bei jedem der Zuhörer einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wer noch nicht so glücklich war, ein berühmtes auswärtiges Orchester in Werken reiner Instrumentalmusik zu hören, auf den muß das Bilse'sche Orchester geradezu berauschend gewirkt haben. Es kann mit jeder bedeutenden Hofkapelle rivalisiren, wenn auch nicht in der Quantität des Materials, so doch in dem geistigen Schwunge der Darstellung, in der äußersten technischen Vollendung und in der Klangschönheit des gesammten Tonkörpers. Ref. muß gestehen, nur durch das Leipziger Gewandhaus-Orchester in ähnlichem Grade angeregt worden zu sein, während Sinfonien in Berlin, Dresden u. s. w. sein Ideal nicht in jeder Beziehung vollkommen erfüllten, trotz der aufgewendeten vorzüglichen Mittel. Die Schulung des Bilse'schen Orchesters ist in der That wunderbar zu nennen. Es repräsentirt die vollständigste Einheit in der Vielheit. Man muß die Resultate dieses unvergleichlichen Zusammenspiels selbst empfunden haben, um sich ein Bild von der Wirkungsfähigkeit des Orchesters zu machen, denn schildern läßt sich dergleichen schwer, und es wäre durchaus kein Ruhm für die Bilse'sche Kapelle, wenn man sie mit üblichen Ausdrücken, betreffend die Präzision des Spiels, die Schattirungskunst u. s. w. abfinden wollte. Zunächst ist es die wahrhaft blendende Farbenpracht, welche den Hörer an diesem Orchester entzückt. Die verschiedenen Elemente verschmelzen zu einem schönen, nervigen, üppigen, harmonischen Zusammenklange, zu einer Tonwucht, welche im Fortissimo, z. B. im Finale der Beethoven'schen C-moll-Sinfonie, fast überwältigend ist. Dabei aber ist diese Tongewalt ohne alle Härte und weit entfernt von rohem Lärm. Das prachtvolle Toncolorit bleibt den verschiedenartigsten Nüancen des Ausdrucks treu, Alles klingt schön, vom Forte bis zum leisesten Hauch des Pianos. Die Kapelle ist offenbar mit ausgezeichneten Instrumenten versehen. Es mag dies ein bedeutender Hebel der Wirkung sein, aber der Spieler und der Bläser haben das Instrument zu vergeistigen. Also die Geschicklichkeit der Mitwirkenden ist der nervus rerum, und der Geist des Dirigenten, welcher den belebenden Funken in seine getreue Schaar zu werfen weiß, daß er sich entzünde zum lodernden Feuer der Begeisterung. Man empfängt von der Kapelle den Eindruck, als ob eine Zahl von lauter Virtuosen zu guter Stunde sich zusammengefunden hat, um so recht con amore einem Kunstwerke sich hinzugeben, und es in seiner ganzen Schönheit zur Darstellung zu bringen. Jeder giebt sein Bestes und überläßt sich dem freien Zuge des Gefühls, kaum gehindert durch das dirigirende Haupt, welches die freie Bewegung nur etwas regelt durch den nichts weniger als pedantisch gehandhabten Tactstock. Wenn Dirigent und Ausführende zu solcher Verständigung gekommen sind, wenn sie in so vollkommener Weise mit einander eins geworden sind, dann ist eine so erleuchtete, geistsprühende Darstellung möglich, wie sie z. B. die Beethoven'sche C-moll Sinfonie erfuhr. Das prachtvolle Werk wurde wirklich hinreißend gespielt, die feinsten Orchester-Details kamen in so lichtvoller Weise zu Gehör, daß die Partitur selbst dem Laien so zu sagen sich verkörperte und ins Plastische übersetzt wurde. — Mit den Variationen aus dem Beethoven'schen A-dur-Quartett, von dem gesammten Streich-Quartett ausgeführt, kann die Bilse'sche Kapelle dreist den Gebrüdern Müller Concurrenz machen. Es war eine bewundernswerthe Leistung durch Einheit des Zusammenspiels und Zartheit der Nüancirung. Als ein wahres Cabinetsstück ist auch eine Nummer aus den Rob. Schumann'schen „Kinderscenen" zu bezeichnen. Diese poetischen „Träumereien", von sämmtlichen Streichinstrumenten con sordini ausgeführt, wirkten durch die unvergleichlich zarte Executirung so electrisirend, daß ein stürmischer Da-capo-Ruf erfolgte. Eine gleiche Auszeichnung wurde dem neckischen „perpetuum mobile" von Strauß zu Theil, einem dem pikanten Genre angehörenden Stück, vom Orchester mit eminenter Virtuosität gespielt. Den Anfang des Concertes machte die vortreffliche Ruy-Blas-Ouverture von Mendelssohn, in ungemein energischer, feuriger Ausführung. Dagegen wird man die barocke Ouverture „Carneval in Rom" von Berlioz schwerlich zu den kunstschönen Werken zählen können, unbeschadet ihrer Originalität. Wagners Tannhäuser-Ouverture wurde selbstverständlich prachtvoll vorgeführt. — Es sei Herrn Musik-Director Bilse Dank gesagt für den hohen Genuß, den er durch sein erstes Concert allen Anwesenden gewährt hat. Mit wahrhafter Freude sehen wir den folgenden Concerten entgegen.

Markull.

der sie darüber befragte: „Ja freilich, aus der deutschen Einheit ist wieder nichts geworden, haben uns auch nicht sehr darum bemüht, ist ja so leicht haben, nächstes Mal holen wir sie uns; aber wir haben das Budgetrecht des preuß. Staats gerettet, das Recht, die ganze Militairverfassung in Frage zu stellen, ein Recht, das wir zwar als gute Patrioten nie ausüben werden, aber es ist doch schön, das Recht zu besitzen.“ M. H., das ist eine unmögliche Situation, und ich wende mich daher von solchen Phantastereien zu wirklichen Einwänden.

Es ist in der Thronrede erklärt, und ich wiederhole es, wir halten dies Werk der Verbesserung für fähig. Sie müssen doch die Regierung nicht im Verdacht haben, daß sie sich von der historischen constitutionellen Entwickelung Deutschlands loslösen und den Parlamentarismus aufräumen wolle? Was hätten wir denn davon? Ist denn eine Regierung auf die Dauer denkbar, namentlich eine solche, die sich die Aufgabe gestellt hat, ein großes Werk zu begründen, können Sie sich denken, daß diese es sich zur systematischen Aufgabe stellt, die Rechte der Bevölkerung auf Theilnahme an ihren eigenen Angelegenheiten abzuschaffen, zu unterdrücken, in eine durchgreifende Reaction sich einzulassen? Das können Sie von einer Dynastie, die in Preußen regiert, nicht erwarten, daß sie an ein nationales Werk mit dieser Heuchelei herantritt. Wir wollen daher den Grad von Freiheit, der mit der Sicherheit des Ganzen irgend verträglich ist, und wollen diese in der Verfassung ausgesprochen wissen. Was nun das Militair-Budget betrifft, so kann es nicht in unserer Absicht liegen, dasselbe ganz dem Reichstage zu entziehen. Wir würden ein Budget der Gesammtausgaben, die militairischen nicht ausgeschlossen, dem Reichstage vorlegen, nur mit der Maßgabe, daß an den letzteren keine Ausstellungen gemacht würden, wenigstens nicht solche, die man nicht mit dem Bundesfeldherrn vereinbart. Namentlich gilt das für die nächste Zukunft; es muß wenigstens einen Zeitraum geben, in welchem die Existenz des Bundesheeres nicht von zufälligen Majoritäten abhängt. Und bei diesen würde ich weniger von dem Particularismus fürchten, als von der Vermischung der Grenzen parlamentarischer und fürstlicher Gewalt mit der deutschen nationalen Frage und der Frage nach der Sicherheit der Grenzen, von dem Streben, die parlamentarische Gewalt gerade an der Armee üben zu wollen, während diesem Bedürfnisse doch mannigfache andere Felder zu Gebote stehen, während man doch namentlich bei Zöllen, bei Eisenbahn- und Telegraphenwesen es versuchen könnte, die Regierung lahm zu legen. Das wäre viel wirksamer, als wenn Sie sich gerade an die Armee machen; denn hier handelt es sich um die Sicherheit und Existenz des Landes, und da ist die Regierung durchaus nicht in der Lage, nachzugeben, wie sie es lange Jahre hindurch in Preußen bewiesen hat. Wenn der Bundesarmee die jetzige Basis in Frage gestellt werden sollte, so würde das auf mich, wenn ich ein Beispiel aus einer Beschäftigung wählen darf, die ich hatte, ehe ich mich der Politik widmete, denselben Eindruck machen, als wenn in einem Deichverbande alljährlich nach Kopfzahl darüber abgestimmt wird, ob die Deiche durchstochen werden sollen oder nicht. Jedenfalls brauchten wir in dieser Beziehung ein unantastbares Uebergangs-Stadium, und dieser Gedanke wird vielleicht auch einem großen Theile der strengeren Constitutionellen zusagen.

Ich wende mich nun zu spezielleren Theilen. Wenn Hr. Waldeck sich lediglich von der Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums einen schnelleren Anschluß des Südens versprochen hat, so glaube ich im Gegentheil, wir können ihn nicht sicherer zurückschrecken, als gerade damit. Wer sind diese Südstaaten? Ihre Majestäten die Könige von Baiern und Würtemberg. Und glauben Sie denn, daß diese sich durch eine solche Einrichtung besonders angezogen fühlen werden? Ich weiß das Gegentheil. Wir haben zunächst mit dem Süden die Gemeinschaft des Zollvereins zu erstreben, die augenblicklich in Folge der Bestimmungen des Nikolsburger Friedens gewissermaßen in der Luft schwebt. Ich denke mir, daß sobald wir mit der Verfassung fertig sind, wir dem Süden den Vorschlag machen, zur Berathung zusammenzutreten, um zu einem dauernden, unkündbaren Zollverein zu gelangen. Das ist auch in den bezüglichen Artikeln des Entwurfs vorgesehen. Wir können aber nicht verlangen, daß die Süddeutschen, was wir in Zollsachen bestimmen, Alles ohne Weiteres annehmen. Soll der Zollverein in seinem bisherigen Umfange fortbestehen, so ist es ganz nothwendig, daß eine Einrichtung geschaffen wird, in Folge derer der Süden an der Gesetzgebung desselben Theil nimmt. Hat man erst dies gemeinschaftliche Organ der Gesetzgebung in Zollsachen, so wird sich dasselbe der Aufgabe nicht entziehen können, auch die meisten übrigen Titel der materiellen Entwickelung in der formellen Gesetzgebung allmälig sich anzueignen und auch darüber gemeinsame Bestimmungen für ganz Deutschland herbeizuführen. Was ferner die Machtfrage betrifft, so halte ich die Vereinigung des Nordens und Südens für definitiv gesichert im Falle des Krieges. Der Norden wird dem Süden immer beistehen, und eben so herrscht im Norden kein Zweifel darüber, daß wir auch des Beistandes des Südens vollständig sicher sind. (Beifall.)

Hinsichtlich der erwähnten Reichssteuer bemerke ich, daß die Contingentirung nach der Kopfzahl allerdings wenig empfehlenswerth ist. Auch die Verhandlungen der Regierungsvertreter untereinander haben das Bedürfniß nach einer Reichssteuer erwiesen. Wenn es hier gelingt, die Schwierigkeiten zu überwinden, zu deren Ueberwindung wir bisher keine Zeit hatten, wenn es gelingen sollte, eine solche Steuergesetzgebung sofort in der Art auszuarbeiten, daß sie practisch werden kann, so kann ich wohl sagen, daß sich bei den verbündeten Regierungen keine Schwierigkeit dagegen erheben wird. Ebenso hängt es mit der Freizügigkeit zusammen. Ein Gleiches gilt von der Civilgesetzgebung, Hypothekenordnung u. dgl. Ebenso verweise ich hinsichtlich der Bundesanleihen auf Artikel 65 des Entwurfs. Wenn von einer anderen Seite vermißt wurde die Freiheit der Interpellationen, so glaube ich nicht, daß es bisher Jemandem in den Sinn gekommen ist, dieselbe für beschränkt zu halten; ebenso, wie ich heute eine an mich gerichtete Interpellation beantworten würde, würden dieselben später beantwortet werden. Gleichfalls selbstverständlich scheint es, daß der Reichstag, wenn seine Zeit es ihm erlaubt, über Petitionen berathen könnte, die etwa an ihn gerichtet werden.

M. H.! Sie werden sämmtliche Vertreter der Regierungen ebenso bereit finden, wie mich, über jeden einzelnen Punkt des Entwurfs motivirende Erläuterungen zu geben. Ich glaube aber, daß dies wesentlich in die Spezial-Debatte hineingehört. Ich weiß nicht, ob ich während der Generaldiskussion noch einmal Veranlassung haben werde, das Wort zu nehmen; für den Augenblick kann ich nichts hinzufügen, als die Aufforderung: Arbeiten Sie rasch! m. H.! Helfen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon selbst können! (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Gottberg wünscht, daß die liberale Partei aus den Ereignissen ebenso viel Erfahrungen geschöpft haben möge, wie die conservative, die den Entwurf annimmt, obwohl auch sie manches in ihm vermißt. Redner vermißt namentlich die Garantien, die in einem Oberhause und in dem absoluten Veto der Präsidialmacht liegen würde.

Abg. v. Münchhausen (gegen die Vorlage). Der Consolidirung Norddeutschlands bin ich im Prinzip nicht entgegen. Geschehene Ereignisse sind nicht durch Proteste und Klagen auszulöschen. Vor Allem nehme ich an, daß die Katastrophe von 1866 um jeden Preis für die Zukunft zu vermeiden ist. Die Mängel des Entwurfs bestehen in der ungenügenden Begrenzung der Stellung der Centralgewalt zu den verbündeten Staaten, aus den Erschwerungen für den Eintritt anderer Staaten hervorgehen. Ich denke nicht, daß unsere Aufgabe ein Norddeutscher Bund ist, sondern ein deutscher Bund, wobei ich natürlich nur das Gebiet des ehemaligen deutschen Bundes im Auge habe. Es fehlt ferner an verantwortlichen Bundesorganen. Von den Grundrechten rede ich nicht; für mich hat nur das eine Grundrecht hohe Bedeutung: das Recht des Volkes ein entscheidendes Wort bei Regelung seiner Angelegenheiten mitzusprechen, und ohne seine Anerkennung ist kein Bund denkbar. Ich halte das deutsche Volk nicht für reif dazu auch nur für gewisse Theile seines Staatslebens die absolute Herrschaft auf die Dauer zu ertragen. Ich vermisse ferner den Schutz für die Einzelstaaten und das Correctiv für die Präsidialmacht, damit der Süden zutrete. Der Boden der Thatsachen, auf den so oft gewiesen wird, ist ein sehr schwankender, wie der Boden der Meinung, die nicht auf Ueberzeugung beruht. Ein beredter Redner hat uns aufgefordert, statt der retrospectiven Kritik den Blick in die Zukunft zu lenken, aber er weist sein Gebäude auf die Lebensdauer eines Mannes an, und auf so schwankendem Boden soll die Verfassung des Bundes stehen! Vergessen Sie nicht, ⅙ der dem preußischen Scepter Unterworfenen lebt jetzt ohne Verfassung, darunter die Hannoveraner, bei denen die Handhabung des Rechtes ohne Anwendung factischer Gewalt so tief wurzelt, wie kaum bei einem anderen deutschen Stamm. Ihre Abneigung gegen die Annexion zeigte sich sofort und gründete sich auf Besorgnisse, die durch die Thatsachen noch übertroffen wurden. (Unruhe. Ruf: zur Sache!)

Präsident Simson: Ich werde den Redner nicht unterbrechen. Die preuß. Verwaltung in Hannover mag, wie alles Menschliche, nicht vollkommen sein, aber sie hat die Discussion in diesem Hause nicht zu scheuen. (Zustimmung.)

Abg. v. Münchhausen giebt eine ausführliche Darstellung der Beschwerden der Hannoveraner, über die Abführungen nach Minden, die Maßregeln gegen die Presse, die Beeinflussung der Wahlen, die Verletzung der Kapitulation von Langensalza, im Widerspruch mit welcher Privateigenthum des Königs Georg Mobilien mit Beschlag belegt seien, die Verhaftung des Majors v. Trenck und die Erbrechung eines durch ihn von König Georg an die Königin Marie überbrachten Schreibens. Dann fährt er fort: Diese Thatsachen lassen die Wiederkehr einer Katastrophe wie die von 1866 besorgen. Schutz könnte nur ein Bundesgericht gewähren. (Beifall und Zischen.)

Graf v. Bismarck: Ich hege die tiefste Sympathie für den Ausdruck loyaler Anhänglichkeit auch an eine gefallene Dynastie. Aber ich weise die Behauptung daß die königl. Reg. die Capitulation von Langensalza gebrochen, als eine unwürdige Verleumdung zurück. (Beifall.) Die Personen, welche sie geschlossen haben, hatten keinen anderen Auftrag, als ein Abkommen für die Dauer des Krieges zu treffen und das für den Privatbesitz des Königs Georg gemachte Zugeständniß bezog sich nur auf das Privateigenthum, das er im Lager bei sich führte. Jede andere Auffassung der Sache würde eine sophische und advokatische sein. Daß J. M. die Königin Marie sich noch auf preußischem Boden aufhält, beweist am besten, wie groß ihr Vertrauen zur preuß. Regierung ist. Aber wenn ich es auch bewundere, daß sie sich noch auf der Marienburg aufhält, obwohl ihr Gemahl seinen Frieden mit Preußen nicht geschlossen hat, so kann die Königliche Regierung doch nicht zulassen, daß dieser Aufenthalt zum Centrum von Agitationen werde, welche die Ruhe und Ordnung in unserem Lande gefährden. Es ist wahr, der Major v. Trenck ist vor den Augen der Königin verhaftet worden, aber wenn sie das nicht mit ansehen will, so muß sie nicht in der Marienburg wohnen. Die Thatsache, daß ein Privatbrief erbrochen wurde, ist gegen den Willen meines königl. Herrn geschehen, der auch befohlen hat, sein Bedauern darüber auszusprechen. Ich begreife auch nicht die Unklarheit in Beschwerden über verletzte Rechte. Hannover steht unter absoluter Herrschaft bis zum 1. Oct., mit diesem Tage tritt es in das Verfassungsleben des preuß. Staates.

Wie oft habe ich dem Grafen Platen gesagt: wenn Sie den preuß. Ehrgeiz fürchten, so halten Sie gute Freundschaft mit uns, die Hohenzollern krümmen auch nach dem Siege dem Freunde, der ehrlich zu ihnen stand, nicht ein Haar. Aber wenn sich zwischen Magdeburg, Stade und Minden ein uns feindliches Dreieck in den Körper unseres Staates einschiebt, wenn man nur auf die Gelegenheit wartet, uns, wo nicht den Dolch, so doch die Waffe in den Rücken zu bohren, dann würde ich den preuß. Minister, der nicht die erste Gelegenheit benutzt, dieses uns feindliche Hannover zu vernichten, für einen Verräther an Preußen, für einen Verräther an dem Norden Deutschlands erklären. (Stürmischer Beifall.) Lange, zu lange, noch bis Langensalza haben wir ihm ein besseres Verhältniß angetragen, aber Alles scheiterte an dem Widerspruch König Georgs, auf die Bedingung einzugehen, ein Jahr lang nicht gegen uns die Waffen zu tragen. Man verkennt noch immer den Character des großen Kampfes, des eisernen Würfelspiels vom vorigen Jahre, bei dem Länder und Krone der Einsatz waren. Was geworden wäre, wenn die Kroaten in Berlin standen und der Sieger das Land auf unbestimmte Zeit besetzte, daran sollen wir nicht denken. Aber einige Staaten kamen nach dem Kriege zu uns und versicherten, es sei ja nicht so ernst gemeint gewesen, und wollen sich wieder auf dieselben Stühle setzen. Diese sentimentale Politik nach dem Kriege kennen und machen wir nicht, sondern wissen, daß jede Krone zu Grunde geht, die in solchen Zeiten mit solcher Unkenntniß geschlagen war! — Der Herr Vorredner beklagt sich wegen Abführung nach der Festung Minden: ich wollte, man hätte eine im Lande gehabt, aber im hannoverschen Gebiet lag keine Festung. (Heiterkeit.) Preußen herrscht in Hannover durch das Recht des Eroberers, und wenn auch als Freund, so doch absolut. Ich wünschte, der 1. October käme rascher heran, als es sonst seine Art ist, bis dahin muß man sich gedulden. Aber mögen die Herren sich hüten, uns herauszufordern! Sie würden sich damit auf ein Gebiet begeben, auf dem sie uns nicht gewachsen sind. (Lebh. Beifall.)

Die Debatte wird darauf bis Dienstag vertagt.

Handels-Zeitung.

Börsendepesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 12 März. Aufgegeben 2 Uhr 10 Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Min.

		Letzter Crs.			Letzter Crs.
Roggen still,			Ostpr. 3½% Pfandbr.	78	78
loco	55¼	55½	Westpr. 3½% do.	76½	76¾
März	54½	54½	do. 4% do.	85¼	—
Frühjahr	53¼	53½	Lombarden	111¼	111⅜
Rüböl März	11⅓	11⅓	Oestr. National-Anl.	56	56¼
Spiritus März	16 7/12	16 7/12	Russ. Banknoten	81¼	81¼
5% Pr. Anleihe	104	104⅛	Danzig. Priv.-B.-Act.	—	112
4½% do.	100¼	100⅛	6% Amerikaner	77⅞	77¾
Staatsschuldsch.	84½	84½	Wechselcours London	6. 23¼	6. 23¼

Danzig, den 12. März. Bahnpreise.

Weizen mehr oder weniger ausgewachsen, bunt und hellbunt 120/23 — 125/27 — 128/129 ℔. von 78/85/90 — 92/95 — 96/97½ Sgr.; gesund, gut bunt und hellbunt 126/28 — 129/30 — 131/132 ℔. von 98/100 — 102/104 — 105/107 Sgr. pr. 85 ℔.

Roggen 120—122—124—126 ℔ von 58—59—60—61½ Sgr. pr. 81⅚ ℔.

Erbsen 57/60—62/64 Sgr. pr. 90 ℔.

Gerste, kleine 98/100—103/4—105/6—108 ℔ von 46/47—48/50—51/52—53½ Sgr., große 105/108—110/112—115 ℔. von 51/52 — 53/54 — 55 Sgr.

Hafer 29/30/31 Sgr.

Spiritus 16 Rt. pr. 8000% Tr.

Getreide-Börse. Wetter: Schnee und Frost. Wind: NO. — Verkäufer forderten heute höhere Preise, konnten auch in manchen Fällen bei ziemlich reger Kauflust und geringer Zufuhr fl. 5 mehr als gestern bedingen, namentlich für feine Qualität. Umsatz 200 Last. Bezahlt für 121 ℔ blauspitzig fl. 490; 120 ℔ hell fl. 540; bunt 125/6 ℔ fl. 590, 128 ℔ fl. 605; hellbunt 127 ℔ fl. 612½, fl. 615, 129 ℔. fl. 617½, pr. 5100 ℔. Von feiner Qualität blieben bezahlte Preise unbekannt. — Roggen wenig zugeführt, fest; 124 ℔ fl. 357, fl. 360, pr. 4910 ℔. — 111 ℔ große Gerste fl. 300, pr. 432 ℔. — Weiße Erbsen fl. 354, fl. 360, pr. 5400 ℔. — Spiritus 16 Rt. bezahlt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
11	4	331,09	— 1,3	NO. mäßig, bedeckt.
12	8	333,81	— 3,4	NNO. stark, bedeckt.
	12	334,46	— 3,2	NNO. stürmisch, bedeckt, Schnee.

Eingesandt.

Der Beginn des Bilse'schen Concerts fiel gestern Abend unglücklicher Weise mit dem Beginn einer General-Versammlung der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft zusammen, und waren die lauten Verhandlungen der letztern, die in dem unmittelbar anstoßenden Balkonsaal über eine Stunde lang gepflogen wurden, mehrmals sehr störend; eben so wenig angenehm war für die Concert-Besucher das Gepolter, das die Passage der Herren Schützen über die hölzerne Treppe und das Aufreißen und Zuwerfen der Saal-Thüre verursachte. Für künftige ähnliche Fälle möchte Einsender der Erwägung der geehrten Herren Vermiether des Concertsaales, zu dem die Loge unzweifelhaft gehört, anheimstellen, ob es sich nicht empfehlen dürfte, die Generalversammlung eine Stunde früher anzuberaumen oder wenigstens den Herrn Vorsitzenden zu veranlassen, dafür Sorge zu tragen, daß nicht mehrere Redner zugleich sprechen und dadurch zu größerer Kraftanstrengung gezwungen sind, um sich Gehör zu verschaffen; der zur Ruhe mahnende Hammer, dessen Schläge eine unliebsame Begleitung des Orchesters bilden, würde dann auch nicht so oft zur Verwendung kommen müssen. X.

Die heute Abend 8½ Uhr erfolgte schwere aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Franziska** geborene **Homann**, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit ergebenst an.

Danzig, den 11. März 1867.

(9750) **A. Ulrich.**

Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die verwittwete Rentiere **Franziska Potrykus**, geb. **Liczbarski**, im 75. Lebensjahre am Nervenschlage.

Tiefbetrübt zeigen dieses an

(9754) **die Hinterbliebenen.**

Stuhm, den 10. März 1867.

In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. entschlief zu einem besseren Leben unser Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier **Samuel Gottlieb Mierau** zu Kohling in seinem 80. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen

(9733) **die Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung.

Ein bei der Demobilisirung nicht veräußertes Pferd (Schweißfuchs, eleganter Reitschlag) soll

Sonnabend, den 16. März c.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Stadthofe für Rechnung der Commune meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. (9644)

Danzig, den 9. März 1867.

Der Magistrat.

Bei **George Westermann** in Braunschweig ist erschienen und in unterzeichneter Buchhandlung vorräthig:

Briefe von und an Klopstock.

Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit.
Mit erläuternden Anmerkungen
herausgegeben von

J. M. Lappenberg.

Mit Klopstocks Portrait.

gr. 8. Fein Velinp. geh. Preis 2 Rt 20 Sgr.

Danzig.

L. Saunier'sche Buchh. (A. Scheinert)
Langgasse 20, nahe der Post. (9734

Doppeltraffinirtes Rüböl pro Ctr. 13⅔ Thlr., pro Qurt. 9 Sgr., so wie feinstes Petroleum in Fässern u. ausgewogen zu herabgesetzten Preisen bei

F. E. Gossing,

(9782) vorm. O. R. Hasse,
Jopen- und Portechaisengassen-Ecke 14.

Messinaer Apfelsinen und Citronen empfiehlt in schöner Frucht billigst

F. E. Gossing,

vorm. O. R. Hasse,
(9782) Jopen- u. Portechaisengassen-Ecke 14.

Blauen Mohn letzter Erndte offerirt (9737)

Bernhard Braune.

Algier. Blumenkohl, Kopfsalat, Radieschen, frische Kartoffeln, Hamburger Rauchfleisch, Räucherlachs, Astrach. Caviar, französ. Käse, Pumpernickel, empfiehlt (9749)

A. Fast, Langenmarkt 34.



Geaichte Tafelwaagen, Balken und Schaalen jeder Größe, Getreidewaagen empfiehlt zu den billigsten Preisen die Waageschaalenfabrik von (9742)
Gust. Grotthaus & Co., Portechaiseng. 7/8.

Als billiges und gesundes Nahrungsmittel, namentlich als Vorkost für die Leute auf Gütern geeignet, empfehle ich:

Reismehl;

imgleichen Reismehl für Stärkefabrikanten und Buchbinder, besonders beachtenswerth bei den jetzigen hohen Stärkepreisen. (9736)

Bernhard Braune.

Klee- und Grassamen

empfehle ich zu den billigsten Tagespreisen.
(9363) **R. Baecker** in Mewe.

Frische Rübkuchen empfehle ich frei den Bahnhöfen und ab hier billigst (9363)

R. Baecker in Mewe.

Frische Rüb- u. Leinkuchen

empfehlen zu billigsten Preisen

Richd. Dühren & Co.,

(9583) Danzig, Poggenpfuhl 79.

Havanna-Ausschuß-Cigarren,

pr. Mille 20 Rt, empfiehlt als ganz was vorzügliches (9578)
die Cigarren- und Tabacks-Handlung von

J. C. Meyer,

Langenmarkt 20, neben dem Hotel du Nord.

Versetzungshalber ist ein fast neuer **Concert-Flügel** aus einer sehr renommirten Fabrik für 100 Rt unterm Kostenpreise zu verkaufen. (9628)
Näheres Ketterhagergasse 15, 1 Tr. hoch, zwischen 1—3 Uhr Nachmittags.

Im

Saale des Schützenhauses: Dienstag, den 12. März 1867,

ZWEITES CONCERT

vom Königlichen Musikdirector

B. BILSE,

mit seiner

aus 50 Personen bestehenden Kapelle.

PROGRAMM.

I. Theil.

1. Ouverture zur Oper „Euryanthe“ von C. M. v. Weber.
2. Pilgerchor aus der Oper „Tannhäuser“. für 4 Waldhörner, von R. Wagner.
3) **Sinfonie D-moll (Nr. 4) von Rob. Schumann.**
 a) Introduction und Allegro. b) Romanze. c) Scherzo und Finale.

II. Theil.

4) Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn-Bartholdy.
5) Schlummer-Arie und Geigen-Chor aus der Oper „Die Afrikanerin“ von Meyerbeer (mit Harfe).
6) „Die Fürstensteiner“, Tongemälde in Form eines Walzers von B. Bilse.
7) Abendlied von Rob. Schumann, ausgeführt vom ganzen Streich-Chor.
8) Ouverture zur Oper „Leonore“ (No. 3) von L. v. Beethoven.

Anfang 7 Uhr. Billets zu numerirten Plätzen à 20 Sgr. und Billets zu nicht numerirten Plätzen à 15 Sgr. sind in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von

F. A. Weber, Langgasse 78,

bis Abends 5 Uhr zu haben.

Kassenpreise: Ein numerirter Platz 1 Thlr. Ein nichtnumerirter Platz 20 Sgr.

Die Droguen-, Farben- und Colonialwaaren-Handlung

von

Friedrich Groth,

vormals **F. G. Kliewer**, 2. Damm No. 15,

empfiehlt ihr reichhaltigst sortirtes Lager von Farben in jeder Nuance zu Oel- und Wasseranstrichen. Stets vorräthig in Oel gerieben ist: **feinstes Bleiweißoxyd, Zinkweiß, Grau von bestem Bleiweiß, Grün, Blau, Roth, Braun** und **Gelb** 2c.

Ferner **Lacke** als: **Copal-**, weiß u. hell, **Bernstein-**, I. u. II., **Asphalt-** oder **Eisenlack, Eichenholz-, Damar-, weiß** und **braun, Spiritus-, feinsten Wagen-** und **extra feinen Kutschenlack**, die sich durch schönen Glanz und schnelles Trocknen besonders auszeichnen; außerdem **Pinsel** zur feinen Oelmalerei, gewöhnlichen Anstrichen und zum Lackiren.

Die Preise sind billigst gestellt und werden **Aufträge** nach **auswärts** schnell und mit Sorgfalt ausgeführt. (9735)

Einem hochgeehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Lager durch große Sendungen aus meiner

Leder-, Portefeuille- und Photographie-Album-Fabrik aus Berlin

in allen Neuheiten auf das Reichhaltigste sortirt ist, und empfehle wie bekannt zu **Fabrikpreisen:**

Portemonnaies von 9 ₰ bis 4 Rt pro Stück,
Cigarrentaschen von 1 Sgr bis 6 Rt pro Stück,
Damen- und Promenadentaschen von 5 Sgr bis 6 Rt pro Stück,
Photographie-Album von 4 Sgr bis 12 Rt pro Stück,
Briefmappen von 2 Sgr bis 6 Rt pro Stück,
Noten- und Zeichenmappen von 2 Sgr bis 3 Rt pro Stück,
Notizbücher und Brieftaschen von 6 ₰ bis 5 Rt pro Stück,
Alle Arten Wandmappen,
Necessaires für Herren und Damen,
Reisetaschen in Plüsch, Velour und Leder,
Damengürtel in Leder, Sammet und Seide.

Mit allen Sorten Post-, Schreib- und Zeichen-Papier, so wie sämmtlichen Comptoir-Utensilien bin wieder auf das Sorgfältigste versehen.

Louis Loewensohn,

Leder-, Portefeuille-Waaren- und Photographie-Album-Fabrikant
aus Berlin.

Niederlagen in Danzig Langgasse No. 1, in Königsberg i. Pr. Altstädt. Kirchstraße 24.

NB. Zu den bevorstehenden Schulversetzungen mache ich auf mein sehr großes Lager sämmtlicher **Schreibehefte** aufmerksam, und habe ich es mir zur Aufgabe gestellt, selbige vom besten **Material** zu den allerbilligsten Preisen herzustellen. Preis-Courante werden auf Verlangen nach Auswärts franco versandt. (9687)

Auction zu Neufahrwasser.

Mittwoch, den 20. März 1867, Vormittags 10 Uhr, werde ich zu Neufahrwasser Hafenstraße No. 1 öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen:

Ein sehr gut erhaltenes Mobiliar, bestehend in mahagoni polirten und gebeizten Möbel, als: Trumeaux, 1 Pianoforte, Sopha-, Spiel- und Schreibetische mit Marmorplatte, Spiegel, Sopha mit rothem und blauem Damastbezug, Klapp- und Einschiebe-Tische, Stühle, Bettgestelle, Kleider- und Wäschespinde, Wasch- und verschiedene andere Tische, Gartenbänke und Stühle, Kleiderhalter, Lampen, 1 Ampel, Leuchter, 1 großer Bettschirm, Fenstertritte, Regale, 2 Schreibepulte, 1 Verdeckwagen, 2 Wagenlaternen, 1 Meß- und Nivellir-Instrument nebst Meßkette und Kettenstäbe, 1 polirte Ziehrolle mit Steinen, 1 Bade- und 1 Sitzwanne, Wassertonnen, Eimer, Bett- und Futterkasten, 4 beschlagene Wasserbehälter, 1 wollene Schlittendecke, Korbstühle und Tische, Fayence-, Porzellan-, Glas- und Thonsachen und verschiedenes Haus-, Küchen- und Stallgeräthe.

Die Sachen können am Tage vor der Auction von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags besehen werden.

Fremde Gegenstände dürfen nicht eingebracht werden. (9747)

Joh. Jac. Wagner,
Auctions-Commissarius,
Breitgasse No. 4.

Buchbinderpappen in verschiedenen Stärken sind vorräthig Buttermarkt 40. (9763)

Roth, weiß gelb u. schwedisch Kleesaat,

engl., französ. und ital. Raygras, franz. Luzerne, Thymothee, Schafschwingel, Seradella und andere Sämereien, gelbe und blaue Lupinen, Saat Getreide, Knochenmehl (Superphosphat) und Dünger-Gyps offerire billigst. (9328)

W. Wirthschaft,
Gerbergasse No. 6.

Ein Commis gesetzten Alters fürs Materialwaaren-Geschäft wird zum 1. April c. gesucht. Adressen mit näheren Angaben unter No. 9745 in der Exped. d. Ztg.

Dampfer-Verbindung Hamburg – Danzig.

Dampfer „Ceres“, Capt. Braun, geht am 16. März von Hamburg direct nach hier. Güter-Anmeldungen bitte schleunigst an die Herren **L. F. Mathies & Co.** in Hamburg zu richten.

(9772) **Ferdinand Prowe.**

Mittwoch, den 13. März, Nachm. 3 Uhr, sollen im Stinkgange (Niederstadt), in der ehemaligen Shuddy-Fabrik, im Executionswege gegen baar versteigert werden:

die sämmtlichen zur Shuddy-Fabrikation gehörigen Maschinen und Utensilien.

(9781) **Nothwanger, Auctionator.**

Malzkeime

in größeren Partien, centnerweise, sind zu haben in der Brauerei Hundegasse 8 bei

(9779) **Franz Durand.**

Die erwartete Sendung der weißen

Gesundheits-Senfkörner

von Didier in Paris ist eingetroffen. (9767)

Carl Marzahn, Langenmarkt 18.

Neunaugen in ganzen Schockfäßchen offerire äußerst billigst (9748)

F. W. Schnabel, Fischmarkt 40.

Nachdem die von mir in Paris und Lyon persönlich eingekauften Waaren sämmtlich eingetroffen sind, mache ich ein geehrtes Publikum auf ganz neue Genres in schwarzen und couleurten Seidenstoffen, Long-Châles u. Confectionen aufmerksam.

(9768) **E. Loewenstein.**

Ein junger Mann, Materialist,

und mit der warmen Destillation vertraut, gegenwärtig im Geschäft, wünscht vom 1. April cr. anderweitig placirt zu werden. Reflectanten bittet Offerten unter No. 9667 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Ein Terrain zu jeder Anlage mit darauf befindlicher **Dampfmaschine,** deren Speisung übernommen wird, ist zu verp. od. d. Maschine zu verk. Adr. d. d. Exp. d. Ztg. unter 9740.

Für e. 8-—12jähr. Knaben wird eine gute Pension, mit Beaufsichtigung der Schularbeiten, für 80 Rt nachgewiesen Korkenmachergasse 3, 2 Tr., von 9—12 Uhr Vorm. (9743)

Eine tüchtige Kochfrau empfiehlt sich Heiligegeistgasse 58, part.; daselbst ist eine erfahrene Krankenpflegerin zu erfragen; auch wird alle Näh- und Schneiderarbeit für Damen billig angefertigt. (9746)

Pensionaire, so wohl Mädchen wie Knaben finden unter sehr guter Beaufsichtigung bei einer anständigen Wittwe die beste Aufnahme. Näheres darüber Johannisgasse 21. (9771)

Pensions-Anstalt in Danzig.

Zu Ostern können wiederum einige Pensionairinnen aufgenommen werden. Prospecte der Anstalt übersende ich auf Verlangen. (9762)

Agathe Bertling, Frauengasse 44.

Der Unterraum des „Rothen Kreuz-Speichers“ Milchkannengasse, ist sogleich zu vermiethen. Reflectanten mögen ihre Adressen unter 9765 in der Expedition dieser Zeitung einreichen.

Eine anständige Nähterin, welche in einer gräflichen Familie 2 Jahre conditionirte und außer ihren Leistungen sehr bescheiden und anspruchslos ist, wird empfohlen 2. Damm 4.

(9766) **J. Hardegen.**

Ein Lehrling fürs Comptoir

wird gesucht. Selbstgeschriebene Adressen sind unter No. 9731 in der Expedition dieser Zeitung abzugeben. (9731)

2000 Thlr. zur 1. Stelle auf ein Grundstück, ¼ Meile von Danzig (Werder), 1 Hufe 3 Morgen culm. groß; Werth 12,000 Rt werden gesucht. Näheres unter No. 9730 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein Pferdestall nebst Futterscheune, 100' lang, 31' breit, ein Speichergebäude mit doppeltem Schüttboden, 44' lang, 31' breit, u. ein fast neues Thor sind zu verkaufen in Adl. Liebenau bei Pelplin.

(9744) **Rathkowski, Pfarrer.**

Anfangs nächster Woche beginne ich noch einen **Unterrichts-Cursus in der Stenographie.** Diejenigen, welche daran Theil zu nehmen wünschen, mögen sich bei mir melden. Dauer des Kursus höchstens 4 Monate. Honorar monatlich 1 Thlr.

Eugen Brinckmeyer,
(9770) grosse Mühlengasse No. 13.

Eine Dampfmaschine von 8 bis 10 Pferdekraft nebst neuem Kessel, ist sofort zu verkaufen. Näheres unter No. 9175 in der Exped. d. Ztg.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich nach dem Tode des Kaufmanns Herrn Richard Müller mein an denselben verpachtetes Material-, Colonial- und Delicateß-Waarengeschäft wieder selbst übernommen habe und bitte deshalb, das mir früher geschenkte Vertrauen auch jetzt wieder gütigst zu Theil werden zu lassen, indem ich gleichzeitig verspreche, daß ich dasselbe durch reelle Bedienung und billige Preisnotirung zu rechtfertigen bestrebt sein werde. (9726)

Danzig, den 11. März 1867.

Julius Tetzlaff, Hundegasse 98.

Die für gewöhnlich am Mittwoch bei Roesch stattfindende Abendgesellschaft wird ausnahmsweise diesmal nicht Mittwoch, den 13., sondern Donnerstag, den 14. d. M., zusammen kommen. (9774)

v. Wedell. Collas. Bischoff.

Sängerbund.

Morgen Abend 7 Uhr Vorstands-Versammlung, um 8½ Uhr General-Versammlung im Uebungs-Locale. Tagesordnung: Beschlußnahme über wichtige Vorlagen, Feier des Stiftungsfestes.

(9775) **Der Vorstand.**

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 14. d. M. Generalversammlung. Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes des Gewerbevereins pro 1867/68.
2. Wahl der Revisoren der Jahresrechnung 1866/67 des Gewerbevereins.
3. Wahl der Revisoren der Jahresrechnung 1866 der Hilfskasse.
4. Berathung über den Antrag des Vorstandes der Hilfskasse zur Ermäßigung des Zinsfußes für Darlehnsnehmer.
5. Relation über den Entwurf des neuen Statuts der Hilfskasse. (9761)

Der Vorstand.

Selonke's Etablissement.

Mittwoch, 13. März: **Vorstellung** und **Concert**. Zum Schluß: **Jocco, der brasilianische Affe.**

Danziger Stadttheater.

Mittwoch, 13. März. Drittes und vorletztes Auftreten der Königl. sächs. Hofopernsängerin Frl. Nathalie Hänisch. **Dinorah**, große Oper von Meyerbeer. Dinorah: Frl. Nath. Hänisch.

(Eingesandt.)

Da mehrere sonst fleißige Theaterbesucher behindert waren, der ersten Aufführung von „Maria Stuart in Schottland“ beizuwohnen, so ersuchen dieselben unsere gefällige Direction um baldige Wiederholung des Stückes.

(9751) R. N. L. C. B. H. etc.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 4127 der Danziger Zeitung.

Dienstag, den 12. März 1867.

Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Den Kreisgerichtsrath Frhrn. v. Lützow in Görlitz zum Appellationsgerichts-Rath in Glogau; so wie den Kreisgerichts-Rath Bangen in Hattingen zum Director des Kreisgerichts in Lüdinghausen und die Kreisrichter Frommbold in Schweidnitz und Kern zu Reichenbach i. Schl., die Stadtrichter Scholz und Stenzel in Breslau, den Kreisrichter Gaede in Rawicz und den Stadtrichter Zarnikow in Breslau zu Räthen bei dem Stadtgericht in Breslau zu ernennen.

Der Advokat-Anwalt Pheifer bei dem Landgerichte zu Köln ist in seiner Eigenschaft als Anwalt an den Appellations-Gerichtshof in Köln versetzt worden.

Der bisherige Gerichts-Assessor Deutrich in Eilenburg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Suhl ernannt worden.

Der Hilfsarbeiter Kabelitz ist als Geheimer Secretär bei der K. Hauptverwaltung der Staatsschulden angestellt worden.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Dresden, 11. März. Das „Dr. J." meldet: Die Leiche der Herzogin Sophie von Bayern wird im Schloß Banz beigesetzt werden. Der Kronprinz von Sachsen wird der Beisetzung anwohnen. Der sächsische Hof legt für 8 Wochen Trauer an. Das Hoftheater wird Donnerstag wieder geöffnet.

Florenz, 10. März. Von den Wahlen in Florenz sind bisher folgende Resultate festgestellt. Erster Wahlbezirk: Ricasoli gewählt (mit 963 Stimmen) gegen Garibaldi (97 St.). Zweiter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Peruzzi (834 St.) und Crispi (193 St.). Dritter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Fenzi (736 St.) und Rubbieri (266 St.). Vierter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Andrencei (586 St.) und Cipriani (157 St.). Aus der Provinz werden u. A. die Wahlen von Rattazzi, Bianchi, Mancini, Visconti-Venosta, Biancheri, Cordova, Bixio, Sella, Testa, de San Donato, Cairoli, Corte gemeldet. In Neapel und in Cento kommen Garibaldi, in Messina Mazzini, in Livorno Guerazzi, in Biella General Lamarmora auf die engere Wahl.

Florenz, 11. März. Definitiv bekannte Wahlen: 66 Regierungsanhänger, 22 Oppositionelle. In nicht weniger als 156 Bezirken muß engere Wahl stattfinden, bei denen der Sieg von 108 Anhängern der Regierung gesichert erscheint. Devincenzi (Minister der öffentlichen Arbeiten), Nicotera, Viale, Villa, Bertani sind in den Provinzen gewählt. Außer in Neapel und Cento kommt Garibaldi auch in Mailand auf die engere Wahl.

Bukarest, 11. März. Das neue Ministerium ist nunmehr gebildet. Stephan Golesco wird das Präsidium und das Ministerium des Auswärtigen übernehmen, Johann Bratiano das Ministerium des Innern, Georg Ghika das der öffentlichen Arbeiten, Boeresco das Justizministerium, Strege (Finanzminister unter der Regierung des Fürsten Cuza) die Finanzen, Ghermel das Kriegsministerium. Das Cultusministerium soll Demeter Rosetti (Bruder der Fürstin Helene Cuza) übernehmen, doch ist die Annahme dieses Letzteren noch ungewiß.

Triest, 11. März. Der fällige Lloyd-Dampfer „Minerva" ist mit der ostindisch-chinesischen Post heute Nachmittag aus Alexandrien hier eingetroffen.

London, 10. März. Aus New-York vom 9. d. Abends wird per atlantisches Kabel gemeldet: Wechselcours auf London in Gold 108½, Goldagio 35, Bonds 109, Illinois 115¼, Eriebahn 57. Baumwolle 29½. Raffinirtes Petroleum 26.

Wien, 11. März. Abendbörse. Creditactien sehr fest, andere Effecten geschäftslos. Credit-Actien 187,70, Nordbahn 164,50, 1860er Loose 88,20, 1864er Loose 81,25, Staatsbahn 210,20, Galizier 221,50.

Berlin. Von „Deutschlands parlamentarischer Landwehr" ist heute das erste Heft ausgegeben. Dasselbe enthält Forckenbecks Leben mit dessen Bild in einem recht guten Holzschnitte. Das zweite Heft, welches Waldeck schildert, ist unter der Presse.

England. London, 9. März. Was die Regierung gestern Abend dem Parlamente über die Sachlage in Irland mittheilen konnte, beschränkte sich auf ein kurzes Telegramm, welches die Zusammenrottung fenischer Banden bei Kilteely meldete. Seitdem ist bekannt, daß die Aufrührer sich vor den heranrückenden Soldaten nach Tipperary hin zurückgezogen, indem sie Waffenvorräthe, Pferde und Wagen der Stadt mitführten. Einige Meilen westlich von Cork waren die Pulvermühlen bei Ballincollig von einem Fenierhaufen bedroht, der, jedenfalls übertrieben, auf 3000 Köpfe gezählt wurde. Sobald aber Militär herannahte, stob der Schwarm — wie eine Depesche sagt — „lachend und Hurrah rufend" auseinander und Keiner fiel in Gefangenschaft. Die englischen Soldaten scheinen überhaupt nichts weniger als flink zu sein. Eine Anfrage Herberts, ob Irland unter Kriegsrecht gestellt worden sei, beantwortete der Minister des Innern mit Nein; doch ziehe die Regierung diese Maßregel in Erwägung. Im Verfolge wurde der alte Streit, ob die Freiwilligen zur Unterdrückung innerer Unruhen einberufen werden dürften, wieder angeregt; das größere Gewicht schien die verneinende Entscheidung zu haben. Wenn auch Walpole der Ansicht war, daß der Krone das unbedingte Recht zustehe, jeden Bürger bei einem Aufruhr zur Unterstützung der Civilbehörden aufzurufen, also auch die Freiwilligen — und dann natürlich in der wirksamsten Weise als organisirte Truppencorps — heranzuziehen, so wandte doch Sir G. Grey dagegen ein, daß seiner Zeit die Streichung der Clausel, welche den Minister des Innern zur Einberufung der Freiwilligen ermächtigen sollte, keinen Zweifel gelassen habe, wie die Frage aufzufassen sei.

— Die Cholera, die vor etwa 2 Monaten in Port Glasgow, nachdem sie sonst in England gänzlich nachgelassen, mit bedeutender Heftigkeit auftrat und eine ziemlich beträchtliche Anzahl Todesfälle zur Folge gehabt hatte, war seitdem dort wieder verschwunden. In den letzten Tagen hat sich nun neuerdings die Seuche wieder gezeigt und mehrfache Opfer gefordert.

Spanien. Im königl. Theater zu Madrid wird eine Variante der Katzenmusik Mode. Als neulich Königin Isabelle in ihrer Loge erschien, vernahm man aus dem Parterre ein lebhaftes Hundegebell. Es wurde von Theaterbesuchern executirt, die auf diese Weise der Königin ihre politische Meinung ausdrücken wollten. Einige dieser Virtuosen müssen ihre Kunst hinter Schloß und Riegel büßen.

Provinzielles.

8 [Wahleifer.] Am Donnerstage den 28. Februar, versammelten sich auf Vorwerk Insel Küche bei Mewe, Kreis Marienwerder, die Wähler von ebendaselbst, von Dorf Küche, Groß-, Klein- und Polnisch-Grünhof zur engeren Wahl zwischen Hrn. v. Rabe-Lesnian und dem Candidaten der Polen Hrn. v. Donimirski-Buchwalde. Da kommt im Laufe des Nachmittags, bei kaum zu passirendem Wege, ein Wagen vor das Wahllokal gefahren. Ein paar Mann heben einen Menschen herunter, in welchem man den Schmiedemeister Ligmanowski aus Poln.-Grünhof erkennt, der schon seit einem Jahr an der Schwindsucht darniederliegt. L. wankt auf Pantoffeln in das Wahllokal und reicht seinen Zettel mit zitternder Hand dem Wahlvorsteher. — Der Hofbesitzer Klein aus Gr.-Grünhof hatte das Fuhrwerk hergegeben, um diesen sehr kranken Menschen an den Ort der Wahl und wieder heim, zusammen circa ½ Meile, zu befördern.

Bartenstein, 10. März. (K.H.Z.) [Gasanstalt. Cholerafall.] Seitens der städtischen Behörden ist die Errichtung einer Gas-Anstalt nunmehr fest beschlossen. Der betreffende Unternehmer wird in nächster Zeit hier erscheinen, um die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. — Auf einem Dorfe in der Nähe der Stadt erkrankte vor wenigen Tagen ein Mensch an der Cholera; den Bemühungen des behandelnden Arztes ist es jedoch gelungen, ihn am Leben zu erhalten.

Vermischtes.

London. [Eisenbahn-Unglück.] Unweit Bradford hat sich wieder ein schreckliches Eisenbahn-Unglück ereignet. In einem Tunnel kam der Zug nach Huddersfield plötzlich zum Stillstand. Der Lokomotivführer stieg ab und ging unter die Maschine, um sich zu überzeugen, was die Stockung veranlaßt haben könnte. Indem brauste mit großer Schnelligkeit ein Zug von Leeds heran und fuhr mit rapider Gewalt in den Tunnel und den dort haltenden Zug hinein. Der Zusammenstoß war fürchterlich, der Lokomotivführer wurde auf der Stelle zermalmt, zehn bis zwölf Passagiere grauenhaft verstümmelt und eine beträchtliche Anzahl anderer mehr oder weniger schwer verletzt.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Hamburg, 11. März. Getreidemarkt. Weizen loco stille, ℘r März 5400 Pfd. netto 148 Bancothaler Br., 147 Gd., ℘r Frühj. 144 Br., 143 Gd. Roggen loco ein wenig fester, ℘r März 5000 Pfund Brutto 89½ Br, 89 Gd., ℘r Frühj. 87 Br., 86 Gd. Hafer sehr ruhig. Oel leblos, loco 25, ℘r Mai 25⅛, ℘r Oct. 25⅞. Spiritus geschäftslos, 23¼. Kaffee und Zink ohne Umsatz. — Schnee.

Amsterdam, 11. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen auf Termine 1½ fl. niedriger. Raps ℘r April 66, ℘r Oct. 68½. Rüböl ℘r Mai 36⅞, ℘r Oct.-Dec. 38½.

London, 11. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen 1s theurer, für fremden bessere Nachfrage,

Preise gegen vergangenen Freitag unverändert. Gerste niedriger. Hafer matt, geringere Sorten 1s billiger schwer verkäuflich. Bohnen 1s theurer. — Trübes Wetter.

London, 11. März. Consols 90 15/16. 1% Spanier 31¼. Sardinier 73⅛. Italien. 5% Rente 53⅞. Lombarden 16⅝. Mexikaner 17¾. 5% Russen 87¼. Neue Russen 88¼. Silber 60¾. Türk. Anleihe 1865 29⅞. 6% Ver.-St. pr. 1882 74. — Holländisch-indische Anleihe wurde mit ¾% Prämie gehandelt.

Liverpool, 11. März. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Bessere Nachfrage. Middling Amerikanische 13, middling Orleans 13½, fair Dhollerah 11¼, good middling fair Dhollerah 10¾, middling Dhollerah 10¼, Bengal 8, good fair Bengal 8¾, Domra 11¼. Nach Berichten aus New-York betrug die Baumwollenzufuhr in letzter Woche in den Häfen der Union 52,000 Ballen.

Paris, 11. März. Schlußcourse. 3% Rente 69, 95. Italienische 5% Rente 54, 52½. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 415,00. Credit-Mobilier-Aktien 503,75. Lombardische Eisenbahn-Actien 420,00. Oesterreichische Anleihe de 1865 333,75. pr. cpt. 6% Ver.-St. pr. 1882 (ungestempelt) 83⅞. — Die Haltung der Börse war träge. Die 3% Rente wurde schließlich zu 69,95 gehandelt. Consols von Mittags 1 Uhr waren 91 gemeldet.

Man wollte an der Börse von einer neuen Cirkulardepesche Rußlands in der orientalischen Angelegenheit wissen.

Paris, 11. März. Rüböl pr. März 93, 00, pr. Mai-Aug. 96, 50, pr. Sept.-Dec. 96, 50. Mehl pr. März 71, 00, pr. Mai-Juni 72, 75. Spiritus pr. März 60, 00.

Antwerpen, 11. März. Petroleum, raff. Type, weiß, 47½ Frcs. pr. 100 Ko.

Producten-Märkte.

Königsberg, 11. März. (K. H. Z.) Weizen hochbunter 128/129℔ 98 Sgr bez., 130℔ 99 Sgr bez., bunter 124℔ 91 Sgr bez., rother 117/118℔ 75 Sgr bez. — Roggen 119/120℔ pr. 80℔ 55 Sgr bez., 120/121℔ 54 Sgr bez., pr. 80℔ pr. März 56½ Sgr Br., 55½ Sgr Gd., pr. Frühj. 58 Sgr Br., 57 Sgr Gd., pr. Mai-Juni 58½ Sgr Br., 57½ Sgr Gd. — Gerste pr. 70℔ große 43/50 Sgr Br., kleine 43/50 Sgr Br. — Hafer pr. 50℔ 28/31 Sgr Br., 29/29¼/29½ Sgr bez., pr. Frühj. 32 Sgr Br., 30½ Sgr Gd. — Erbsen pr. 90℔ weiße 55/66 Sgr Br., 56/58 Sgr bez., graue 60/88 Sgr Br., grüne 55/66 Sgr Br., 52/58 Sgr bez. — Bohnen pr. 90℔ 55/70 Sgr Br. — Wicken pr. 90℔ 50/60 Sgr Br. — Leinsaat pr. 70℔ fein 85/95 Sgr Br., mittel 65/85 Sgr Br., ordinäre 35/60 Sgr Br. — Kleesaat, rothe 14/20 Thlr Brief, weiße 18/26 Thlr Br. — Thymotheum 8/11½ Thlr pr. Ctr Br. — Leinöl o. F. 13⅓ Thlr pr. Ctr Br. — Rüböl o. F. 11⅛ Thlr pr. Ctr — Leinkuchen 60/68 Sgr pr. Ctr — Rübkuchen 56/59 Sgr pr. Ctr. — Spiritus loco o. F. 17⅙ Thlr Br., 16⅚ Thlr Gd., pr. Frühj. ohne Faß 17⅛ Thlr Br., 16 11/12 Thlr Gd.

Stettin, 11. März. Weizen loco pr. 85℔ gelber und weißbunter 83—87 Thlr, exquisit, feiner 89℔ garantirt, 88½ Thlr bez., geringer 76—82 Thlr, 83/85℔ gelber pr. Frühj. 83½, 84¼, 84 Thlr bez. u. Br. — Roggen pr. 2000℔ loco 53½—56 Thlr, Frühj. 53¼ Thlr bez., 53 Thlr Gd. — Gerste und Hafer ohne Umsatz. — Rüböl loco 11¼ Thlr Br., April-Mai 11 1/12 Thlr bez. u. Gd., ⅛ Br. — Spiritus loco o. F. 16 5/12, ⅜ Thlr bez., mit Faß 16¼ Thlr bez., Frühj. 16⅓, 7/24 Thlr bez. — Leinsamen, Rigaer 11⅙ Thlr bez., Libauer 10½ Thlr bez., Memeler 9⅔ Thlr bez. — Hering. Schott. crown und full Brand 12⅛ Thlr tr. bez., Ihlen 9 Thlr tr. bez. — Sonnenblumen Oel, süßes 15⅛ Thlr bez.

Berlin, 11. März. Weizen pr. 2100℔ loco 70—87 Thlr nach Qual., pr. 2000℔ April-Mai 76¾—½ Thlr bez. — Roggen loco pr. 2000℔ 55¾—57 Thlr bez., gering. 54½—55½ Thlr bez., schwimm. 82℔ 55 Thlr bez., Frühj. 54—53½ Thlr verk. — Gerste loco pr. 1750℔ 45—51 Thlr nach Qual. — Hafer loco pr. 1200℔ 26—29 Thlr nach Qual. — Erbsen pr. 2250℔ Kochwaare 52—66 Thlr nach Qual., Futterwaare do. — Rüböl loco pr. 100℔ ohne Faß 11⅛ Thlr Br. — Leinöl loco 13⅔ Thlr Br. — Spiritus pr. 8000% loco ohne Faß 16¾ Thlr bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅓—5 1/12 Thlr, Nr. 0. u. 1. 5 1/12—4⅚ Thlr, Roggenmehl Nr. 0. 4¼—4 Thlr, Nr. 0. u. 1. 4—3¾ Thlr bez. pr. Ctr unversteuert.

Breslau, 11. März. Für rothe Kleesaat war bei mäßigem Angebot gute Kauflust, alte 12—16½ Thlr, neue 16—18¾—19¼ Thlr, weiße Saat gefragt, ordinäre 16—20 Thlr, mittel 21—24 Thlr, feine 25½—27½ Thlr, hochfeine 28½—29½ Thlr. Thimothee fest, 10½—12¼ Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

* Das Schiff „Kennet Kingsford", Capitain Bendrat, am 4. März von hier gesegelt, ist am 11. März in Grangemouth wohlbehalten angekommen.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 12. März 1867. Wind: NO.
Angekommen: Almond, Rinaldo, Stettin, leer.
Ankommend: 1 Schiff.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Berliner Fonds-Börse vom 11. März.

Eisenbahn-Actien.

Dividende pro 1865.		Zf.	
Aachen-Düsseldorf	4 7/30	3½	— —
Aachen-Mastricht	—	4	33⅜ bz u G
Amsterdam-Rotterd.	7¼	4	100⅜ bz
Bergisch-Märk. A.	9	4	151⅜ bz
Berlin-Anhalt	13	4	220 bz
Berlin-Hamburg	9½	4	156⅞ bz u B
Berlin-Potsd.Magdbrg.	16	4	207 bz
Berlin-Stettin	8	4	137½ bz
Böhm. Westbahn.	—	6	62½ bz
Bresl.-Schw.-Freib.	9	4	138¾ B
Brieg-Neiße	5 5/12	4	101½ B
Cöln-Minden	17⅔	4	143¾ bz u B
Cosel-Oderbahn (Wilhb.)	2¼	4	55⅞ bz
do. Stamm-Pr.	—	4½	77¼ B
do. do.	—	5	82½ bz
Ludwigsh.-Bexbach	10	4	149½ G
Magdeburg-Halberstadt	15	4	204½ bz
Magdeburg-Leipzig	20	4	255 bz u B
Mainz-Ludwigshafen	8	4	130½ bz
Mecklenburger	3	4	78½ bz
Niederschl.-Märk.	—	4	91 bz
Niederschl. Zweigbahn	3⅔	4	94¼ bz
Nordb., Friedr.-Wilhm.	4	4	81¾ bz
Oberschl. Litt. A. u. C.	11⅔	3½	188½ bz
" Litt. B.	11⅔	3½	161 bz
Oester.-Frz.-Staatsb.	5	5	111½ bz
Oppeln-Tarnowitz	3¼	5	74 bz u G
Rheinische	7	4	117¾ bz
do. St.-Prior.	7	4	— —
Rhein-Nahebahn	0	4	33⅛ bz
Russ. Eisenbahnen	—	5	78⅝ bz
Stargardt-Posen	4½	4½	95½ bz
Südösterr. Bahnen	7½	5	110¾-111⅜-¼ bz
Thüringer	8⅓	4	135½ B

Bank- und Industrie-Papiere.

Dividende pro 1865.		Zf.	
Preuß. Bank-Antheile	10 4/15	4½	153½ bz
Berlin. Kassen-Verein	8¼	4	157 B
Pom. R. Privatbank	5⅔	4	93 B
Danzig	7 3/10	4	112 et bz
Königsberg	6½	4	111 G
Posen	6½	4	104 B
Magdeburg	5½	4	94¼ G
Disc.-Comm.-Antheil	6½	4	102¼ bz u G
Berliner Handels-Gesell.	8	4	108⅜ B
Oesterreich. Credit-	4½	5	74½-¼ bz

Preußische Fonds.

Freiwill. Anl.	4½	99¾ bz
Staatsanl. 1859	5	104⅛ bz
Staatsanl. 50/52	4	91½ bz
54, 55, 57	4½	100⅛ bz
do. 1859	4½	100⅛ bz
do. 1856	4½	100⅛ bz
do. 1853	4	91½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	84½ bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	121¾ B
Kur- u. N. Schld.	3½	— —
Berl. Stadt-Obl.	5	101¼ B
do. do.	4½	99½ bz
Börsenh.-Anl.	5	— —
Kur- u. N. Pfdbr.	3½	79 bz
do. neue	4	90¾ B
Ostpreuß. Pfdbr.	3½	78 G
do. "	4	86⅛ bz
Pommersche "	3½	78⅝ B
do. "	4	90 B
Posensche "	4	— —
do. neue	3½	— —
do. do.	4	89¼ bz
Schlesische "	3½	— —
Westpreuß. Pfdbr.	3½	76¼ B
do. neue "	4	85¾ B
do. neueste "	4	85¼ bz
do. do. "	4½	93½ G
Kur- u. N.-Rentenbr.	4	92¼ bz
Pommer. Rentenbr.	4	91¾ bz
Posensche "	4	90¼ bz
Preußische "	4	91 G
Schlesische "	4	93¼ B

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	48½ bz
do. Nat.-Anl.	5	56¼ bz u B
do. 1854r Loose	4	61 G
do. Creditloose	—	69½ bz
do. 1860r Loose	4	69¾ bz u B
do. 1864r Loose	—	43 G
Inst. b. Stg. 5 Anl.	5	62¼ bz
do. do. 6 Anl.	5	82½ bz u G
Russ.-engl. Anl.	5	87¼ bz
do. do.	3	53½ B
do. do. 1864	5	88¾ et bz
do. do. 1862	5	86⅙ bz
do. do. 1864 holl.	5	88 B
Russ.-Pln. Sch.-O.	4	63½ et bz u G
Cert. L. A. 300 Fl.	5	91¼ B
Pfdbr. n. in S.-R.	4	57½ bz
Part.-Obl. 500 Fl.	4	91½ G
Amerikaner	6	77¾-⅞-¾ bz
Hamb. St. Pr.-A.	—	45¾ et bz
N. Badens. 35 Fl.	—	30¼ B
Schwd. 10 Thlr.-L.	—	— —

Wechsel-Cours vom 9. März.

Amsterdam kurz	3	143⅞ bz
do 2 Mon.	3	143⅛ bz
Hamburg kurz	3	151⅝ bz
do. 2 Mon.	3	151¼ bz
London 3 Mon.	3	6 23¼ bz
Paris 2 Mon.	3	80 11/12 bz
Wien Oester. W. 8 T.	4	79½ bz
do. do. 2 M.	4	79⅛ bz
Augsburg 2 M.	4½	56 24 bz
Leipzig 8 Tage	4½	99⅝ G
do. 2 Mon.	4½	99 5/12 G
Frankfurt a. M. 2 M.	3½	56 26 bz
Petersburg 3 Woch.	7	89⅞ bz
do. 3 M.	7	88⅝ bz
Warschau 8 Tage	6	81½ bz
Bremen 8 Tage	3½	110⅝ bz

Gold- und Papiergeld.

Fr.B.m.R. 99⅞ G	Napol. 5 12½ bz.
" ohne R. 99¾ G	Lsd'r. 111¼ bz.
Oest.östr.W 79⅞ bz.	Sovrgs. 6 23¼ bz
Poln. Bkn. —	Goldkron. 9 8½ G
Russ. do. 81¼ bz.	Gold ℔ 464 bz
Dollars 1 12¼ G.	Silber 29 28 bz